

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Bilsudskiego 18, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mińska 45-8. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptobank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatl. (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illustrierter Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gepaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gepaltene Millimeterzeile 32 Groschen (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang.

Sonntag, den 6. Juli 1930.

Nr. 178.

Stalins Programm.

Die Rede Stalins auf dem Parteikongress, die wir bereits vor einigen Tagen in unseren Rigauer Telegrammen kurz behandelt haben, hatte in ihren wesentlichen Teilen den folgenden Wortlaut:

Die Gegensätze zwischen den Siegern und besiegten Ländern verschärfen sich. Das eigenartige Verhältnis zwischen den Siegerstaaten und Deutschland könnte man sich als Pyramide denken, deren Spitze Amerika, Frankreich, England usw. mit dem Youngplan beenden und an der die Inschrift „Zahle“ steht, während ganz unten Deutschland darniederliegt.

Das ist „Lodarnogeist“. Es wäre wahnsinnig zu glauben, Deutschland werde in den nächsten zehn Jahren 20 Milliarden Mark zahlen können, ohne ernste soziale und wirtschaftliche Erschütterungen zu erleben. Deutsche und französische Politiker mögen sich den Anschein geben, daß sie an dieses Wunder. Auch die Beziehungen zwischen den imperialistischen Staaten und den Kolonial- und den unabhängigen Ländern spitzen sich zu. Das ist Tatsache. Das „unabhängige“ China ist bereits in Einflußsphären aufgeteilt. Die erlogene Version, daß an der Störung „des Friedens und der Ruhe in China“ Angestellte russischer Botschaften in China die Schuld tragen, hat endgültig Giassto erlitten. Schon seit langer Zeit gibt es weder in Süd- noch Mittelchina russische Botschaften, dafür gibt es aber japanische, englische, deutsche, amerikanische und sonstige Botschaften. Es gibt dort auch englische, japanische und deutsche Berater bei den kriegsführenden chinesischen Generalen und ausländische Kriegskonstruktionen. Anstatt „Frieden und Ruhe“ ist jetzt in Süd- und Mittelchina ein zügelloser, verheerender Generalkrieg im Gange, der von den Staaten Europas und Amerikas finanziert und durch Instruktionen unterstützt wird. Die chinesischen wehrfähigen Massen haben die Ausschreitungen der Imperialisten mit der Schaffung von Räten und einer roten Armee beantwortet. Man sagt, daß dort bereits eine Räteregierung gebildet ist. Ich glaube, daß das, wenn es wahr ist, nicht verwunderlich erscheint. Es unterliegt keinem Zweifel, daß nur Räte China von dem endgültigen Verfall und der Verelendung zu retten vermögen.

Stalin charakterisierte die internationale Lage der Sowjetunion und stellte fest, daß zwei Tendenzen vorhanden sind: Die Versuche einiger kapitalistischer Staaten, alle Gegensätze des Kapitalismus auf Kosten der Lage der Sowjetunion zu lösen, daher provokatorische Angriffe gegen die Sowjetunion und Vorbereitungen zur Intervention. Der ausgeprägteste Träger dieser Tendenz ist gegenwärtig Frankreich, das alleraggressivste militärische Land unter den militärischen Ländern der Welt. Dieser Tendenz steht jene der Fortsetzung der friedlichen Beziehungen der Sowjetunion gegenüber, die durch die wachsende politische und wirtschaftliche Macht der Sowjetunion und die wachsende Wehrfähigkeit bedingt ist.

Die von der Sowjetunion unentwegt befolgte Friedenspolitik hat die Sympathie und die Unterstützung der Sowjetunion seitens der Wehrfähigen der kapitalistischen Länder gefunden. Auf die Wirkung dieser Faktoren ist die erfolgreiche Erledigung des Konfliktes über die Ostbahnabahn, die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Großbritannien, der Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen zu den kapitalistischen Ländern usw. zurückzuführen. Man sagt, der Stein des Anstoßes für die Besserung der Wirtschaftsbeziehungen zu den kapitalistischen Staaten sei die Schuldfrage. Ich glaube, daß das nicht ein Argument für die Schuldfrage ist, sondern ein Vorwand aggressiver Elemente für eine interventionistische Propaganda ist. Unsere Politik auf diesem Gebiete ist klar und vollkommen begründet. Unter der Bedingung, daß uns Kredite gewährt werden, sind wir bereit, einen geringen Teil von Kriegsschulden zu zahlen, was wir als Zins für den Kredit betrachten. Ohne diese Bedingung können wir nicht zahlen. Man verlangt von uns mehr. Mit welchem Recht?

Weiß man denn nicht, daß diese Schulden von der Jarentregierung aufgenommen wurden, die von der Revolution gestürzt wurde und für deren Verpflichtungen die Sowjetregierung keine Verantwortung übernehmen kann? Man redet von Völkerrecht und internationalen Verpflichtungen

Untersuchungsverfahren gegen die Führer des Centrolew.

Das Untersuchungsverfahren gegen die Veranstalter des Krakauer Oppositionskongresses hat bereits begonnen. Der Krakauer Untersuchungsrichter hat die Warschauer Gerichtsbehörden um Einvernahme einer Anzahl hauptstädtischer Politiker ersucht. Einige Blätter der polnische Opposition sind der Ansicht, daß auf Grund der für das Verfahren gegen die Opposition herangezogenen Bestimmungen des alten österreichischen Strafgesetzbuches eigentlich sämtliche Delegierte des Krakauer Kongresses auf die Anklagebank müßten. Da an dem Krakauer Kongress der linken Oppositionspartei, auf dem eine scharfe Entschließung gegen den

Marischall Bilsudski und den polnischen Staatspräsidenten gefaßt wurde, etwa 1200 Politiker teilnahmen, so würde es sich um einen Riesenprozeß handeln, der in diesem Umfang, wie die polnischen Blätter sagen, schlechterdings undurchführbar wäre. Nach Meldungen aus der polnischen Hauptstadt wird auch das Verfahren nur gegen die Führer der Oppositionspartei durchgeführt, soweit dies bei der Fortdauer der parlamentarischen Immunität möglich ist. Es wird versichert, daß alle Oppositionsführer bereit seien, auf ihr Immunität für diesen Prozeß zu verzichten.

Auf Grund welchen Völkerrechts haben aber die Alliierten Bessarabien von der Sowjetunion abgerissen? Auf Grund welcher internationaler Verpflichtungen haben die Kapitalisten und die Regierungen Frankreichs, Englands, Amerikas und Japans Interventionen unternommen, die Sowjetunion angegriffen, ihre Bevölkerung drei Jahre lang ausgeraubt und zugrunde gerichtet? Wenn jenes Völkerrecht und internationale Verpflichtung heißt, so heißt man dann dieses Raub (Geldräuber, Beifall).

Man pflegt ferner zu sagen, die Propaganda der Bolschewiken hindere die Anbahnung normaler Beziehungen. Um die schädliche Wirkung der Propaganda zu verhindern, bauen die Kapitalisten „Kordone von Drahtverhauen“ auf und beehren gnädig Polen, Rumänien, Finnland usw. mit Schutz-„Verhauen“.

Man sagt, Deutschland empfinde Neid, weil man ihm nicht Schutz-„Kordone und Drahtverhauen“ überlasse. Bedarf es noch eines Beweises, daß das Geschwätz von der Propaganda nicht ein Argument gegen die Wiederaufnahme normaler Beziehungen, sondern ein Vorwand für Interventionspropaganda ist? Wie können Leute, die nicht lächerlich erscheinen wollen, sich von den Ideen des Bolschewismus schützen, wenn im Lande der Boden für diese Ideen günstig ist? Der Bolschewismus wächst allerorts nicht von außenher, sondern von innen. Man pflegt zu sagen, der Stein des Anstoßes sei unsere Sowjetordnung, die Kollektivierung, der Kampf gegen die Kulaken, die antireligiöse Propaganda, der Kampf gegen Schädlinge und Konterrevolutionäre. Das ist aber schon geradezu kurios. Die Kollektivierung, der Kampf gegen Kulaken und Schädlinge, die antireligiöse Propaganda ist ein von unserer Verfassung festgelegtes unaufhebbares Recht der Arbeiter und Bauern. Die Verfassung müssen und werden wir aufs konsequenteste einhalten. Zum Schluß erklärte Stalin:

Unsere Politik ist eine Politik des Friedens und des Ausbaues der Handelsbeziehungen zu allen Ländern. Das Ergebnis dieser Politik ist die Besserung der Beziehungen zu einer Anzahl von Ländern und der Abschluß einer Reihe von Handels-, technischen, Hilfsverträgen usw. Ihr Ergebnis ist auch der Beitritt der Sowjetunion zum Kellogg-Pakte, die Unterzeichnung des bekannten Protokolls im Sinne des Kellogg-Paktes mit Polen, Rumänien, Litauen usw., die Unterzeichnung des Protokolls über die Verlängerung des Freundschafts- und Neutralitätsvertrages mit der Türkei. Ein Ergebnis dieser Politik ist schließlich die Tatsache, daß es uns gelungen ist, den Frieden aufrecht zu erhalten, und daß wir uns von den Feinden trotz einer Reihe provokatorischer Akte und abenteuerlicher Angriffe von Kriegstreibern nicht in Konflikte verwickeln ließen. Diese Politik werden wir auch fernerhin mit allen Kräften und allen Mitteln befolgen. Wir wollen keinen Fußbreit fremden Landes, doch werden wir uns auch keinen Zoll unseres Landes nehmen lassen.

Ueber die innere Lage der Sowjetunion erklärte er:

Im Gegensatz zu den kapitalistischen Ländern bietet die innere Lage der Sowjetunion ein Bild des wachsenden Auf-

stieges der Volkswirtschaft und des fortschreitenden Rückganges der Arbeitslosigkeit. Die Großindustrie ist gewachsen und hat ihr Entwicklungstempo beschleunigt, die Schwerindustrie ist erstarkt. Der sozialistische Sektor der Industrie ist weit vorwärts geschritten. In der Landwirtschaft ist eine neue Kraft — Staatsgüter und Kollektivwirtschaften — entstanden. Während wir vor zwei Jahren eine Krise der Getreideproduktion hatten und uns vornehmlich auf die Einzelwirtschaft stützten, liegt jetzt das Schwergewicht auf den Staatsgütern und den Kollektivwirtschaften und die Getreideernte ist im wesentlichen als behoben zu betrachten. Die Hauptmassen der Bauernschaft haben sich endgültig den Kollektivwirtschaften zugewendet, der Widerstand der Kulaken wurde gebrochen.

Die innere Lage der Sowjetunion wurde noch weiter gefestigt. Diese Entwicklung illustrierte Stalin mit einem reichhaltigen Ziffernmateriel. Im laufenden Jahre erreicht die Bruttoproduktion der Landwirtschaft mindestens 113 bis 114 Prozent des Vorkriegsstandes, die Bruttoproduktion der gesamten Industrie 180 Prozent des Vorkriegsstandes, der Güterverkehr auf dem gesamten Eisenbahnnetz mindestens 193 Prozent des Vorkriegsniveaus. Der Handelsumsatz im gesamten Lande, die Bilanzen der Kreditinstitute und der Staatsetat haben sich im laufenden Jahre gegenüber dem Jahre 1926-27 verdoppelt. Der Außenhandelsumsatz erreicht im laufenden Jahre mindestens 80 Prozent des Vorkriegsniveaus, während er im Jahre 1926-27 nur 47,9 Prozent des Vorkriegsstandes ausmachte. Demgemäß ist das Volkseinkommen von 23 Millionen Rubel im Jahre 1926-27 auf 34 Milliarden im laufenden Jahre gestiegen. Mitteln beträgt der durchschnittliche Jahreszuwachs des Volkseinkommens in den letzten drei Jahren über 15 Prozent.

Als aktuellste Aufgaben bezeichnet Stalin: Richtige Wahl der Industriestandorte der Sowjetunion, insbesondere die Schaffung einer Kohlen- und Metallbasis im Ural und in Sibirien, richtige Verteilung der wichtigsten Landwirtschaftszweige, Kampf gegen den Bürokratismus, Steigerung der Arbeitsproduktivität, Verbesserung der Lebensmittel- und sonstigen Versorgung, rationelle Organisation des Kredites und Geldumlaufes, Schaffung von Reserven, forcierte Entwicklung der Eisenproduktion, beschleunigte Entwicklung der Leichtindustrie, Nationalisierung und Herabsetzung der Herstellungskosten sowie Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse, Steigerung der persönlichen Autorität und Verantwortung der Betriebsleiter, forcierte Entwicklung der Viehzucht und des Industriebepflanzens, weiterer Ausbau der Staatsgüter und Kollektivwirtschaften sowie Liquidierung der Kulaken auf dieser Grundlage, und schließlich die Reorganisation des Transportwesens.

Sodann behandelte Stalin die innere Entwicklung der Partei, schilderte eingehend die Rolle des Trozkismus und dessen Abweichung nach rechts und betonte, daß die Partei aus dem Kampf für die Generallinie als Sieger hervorgegangen ist und daß die Leninische Linie der Partei auf der gesamten Front im Kampfe gegen die Abweichungen trium-

phiert. Niemand beſtreitet die unanfechtbare Tatſache, daß die Partei noch nie ſo feſt um das Zentralkomitee zuſammengeschloſſen war wie jetzt. Alle müſſen jetzt zugeben, daß die Partei jetzt einheitlicher und geſchloſſener als je zuvor, und daß der 16. Parteitag einer der wenigen Parteitage iſt, auf dem es eine ausgeſtaltete und geſchloſſene Oppoſition die ihre beſondere Linie der Generallinie der Partei entgegenſtellen könnte, nicht mehr gibt.

Die Begegnung der Könige von Rumänien und Jugoslawien.

Aus Bukareſt wird gemeldet: In den nächſten Tagen ſoll in Sinaja eine Begegnung König Carols 2. mit ſeinem Schwager, dem jugoslawiſchen König Alexander ſtattfinden.

Wie informierte Kreiſe berichten, ſoll die durch das jugoslawiſche Außenministerium vorbereitete Zuſammenkunft der Beginn einer innigeren Zuſammenarbeit der beiden Staaten mit Rückſicht auf die gemeinſamen Interellen inſondere in landwirtſchaftlichen Fragen ſein.

Wie verlautet ſoll dieſer Zuſammenarbeit noch ein agrariſcher mitteleuropäiſcher Staat (höchſtwahrscheinlich Ungarn) beitreten, was mit dem Austritte Rumäniens und Jugoslawiens aus der kleinen Entente gleichbedeutend wäre.

GRAUES HAAR

MACHT ALT UND HÄSSLICH - HÜTE DICH DAVOR, DENN NUR JUGEND ZIERT



„Orientine“

GIBT DEM HAAR LANGSAM UND UNAUFFALLIG FÜR DIE UMGEBUNG SEINE NATÜRLICHE FARBE WIEDER, LEICHT ANWENDBAR, FLECKT NICHT, UND IST ABSOLUT UNSCHÄDLICH, PREIS z. 7.50

ÜBERALL ERHÄLTlich

ODER PARF d'ORIENT
WARSAWA NOWY ŚWIAT 39

Ausbreitungen in Posen.

Posen, 4. Juli. Geſtern abends und in den Nachtstunden fanden in Posen Studentenunruhen gegen die Juden ſtatt. Ein kaum 21-jähriger Student war Führer einer Gruppe von etwa 100 Perſonen, die von Cafe zu Cafe zogen, um dort jüdiſch ausſehende Männer zu verprügeln. Im Cafe „Polonia“ wurde ein älterer jüdiſcher Herr von dem Anführer ins Geſicht geſchlagen und von den anderen verprügelt. Dabei wurden Tiſche umgeworfen und Geſchirr und Gläſer zerſchlagen. Auch in die Cafehäuser „Eſplanade“ und „Ziemianska“, den größten Poſener Cafehäuser, drangen die Studenten ein, um alle Männer, die wie Juden ausſahen, zu ſchlagen. Auf dem früheren Wilhelmsplatz überfiel die Gruppe einen Herrn und verprügelte ihn ſchwer. Es handelt ſich um einen polniſchen Konſulatsbeamten aus Paris. Zwei Räubersführer wurden verhaftet, aber nach Aufnahme eines Protokollſes wieder auf freien Fuß geſetzt. Die Zahl der Verletzten iſt noch nicht bekannt.

Antrag auf Schutz franzöſiſchen Getreides.

Paris, 5. Juli. Der Abgeordnete Selz und die meiſten anderen elſäſſiſchen Abgeordneten haben einen Antrag eingebracht, durch den die Regierung aufgefordert wird, Maßnahmen zu ergreifen, um den franzöſiſchen Gerſte- und Hopfenanbau gegen die ausländiſche Konkurrenz und gegen die Spekulation wiſſam zu ſchützen.

Senator Borah für die Reviſion der Friedensverträge.

Für die Reviſion des Verſailler Vertrages und anderer Friedensverträge ſprach ſich aus der amerikaniſche Senator Borah, der Vorſitzende des amerikaniſchen Senatsauſſchuſſes für auswärtige Angelegenheiten. Wie eine amerikaniſche Zeitung meldet, erklärte Borah, daß er ſtets die Anſicht vertreten habe, das Europa nur dann in dauerndem Frieden leben werde, wenn die Reviſion des Verſailler Vertrages und anderer Friedensverträge erfolge. Eines der Haupthinderniſſe einer europäiſchen Union ſei das Beſtreben, dieſe Verträge unverändert aufrecht zu erhalten.

Die Überfliegung deutſchen Gebietes durch polniſche Flugzeuge.

Wolffbüro berichtet: Nach behördlicher Feſtſtellung hat es ſich bei den polniſchen Flugzeugen, die am Mittwoch und Donnerstag früh Deutſch-Enlau überflogen, um polniſche Verkehrsflugzeuge der Strecke Waſchau—Danzig gehandelt. Die über das Erſcheinen polniſcher Militärflugzeuge über dem Kreiſe Goldap verbreiteten Meldungen ſind nach den behördlichen Feſtſtellungen zutreffend.

Frankreich und Polen.

Bemerkenswerte Reden in Paris.

Paris, 5. Juli. Auf Grund einer Initiative der polniſch-franzöſiſchen Handelskammer hat geſtern ein Empfang zu Ehren des gegenwärtig in Paris weilenden Präſidenten der Polniſchen Landwirtschaftsbank, des Generals Gorecki, ſtattgefunden, an dem außer dem Botſchafter Chlapowski mit dem Botſchaftspersonal die bedeutendſten Vertreter der franzöſiſchen Finanz- und politiſchen Welt, unter ihnen der Miniſter a. D. Bonnesous und General Le Rond, Barthelmy, der Handelsminiſter Flandin, der Botſchafter Rouleus uſw. teilgenommen haben. Als erſter ergriff der Botſchafter Rouleus im Charakter als Präſident der polniſch-franzöſiſchen Handelskammer das Wort, der dem General Gorecki die Freundschaftsgefühle der Franzoſen für Polen verſicherte und dann feſtſtellte, daß Polen dank ſeiner Energie, dank ſeiner Intelligenz und ſeinem Patriotismus vollkommen die Hoffnung erfüllt habe, die Frankreich auf es geſetzt habe. Dank der Stabilität der Regierung, die ſich ſeit einer Reihe von Jahren am Ruder behauptet, ſowie der Rolle, die ihre Vertreter auf den europäiſchen Konferenzen in Genf geſpielt haben, habe Polen als Großmacht erſten Ranges Achtung bei den anderen Völkern erreicht, die ihm früher mit einem großen Mißtrauen begegnet ſeien, heute aber ſich ihm zu nähern ſuchen. Frankreich freue ſich über dieſe günſtige Aenderung, würde es aber keineswegs wünſchen, daß im Ergebnis dieſer Annäherung der anderen Staaten an Polen irgendwelche Rivalen die Stellung, die Frankreich auf dem Gebiete der Handels- und Finanzbeziehungen im Verhältnis zu Polen erobert habe, einnehmen würde.

General Gorecki dankte dem Botſchafter Rouleus für die freundschaftlichen Gefühle und hielt eine längere Rede, in

der er einen geſchichtlichen Ueberblick über die Handelsbeziehungen Polen zu Frankreich gab, ſowie die Wege klarlegte, auf denen ſich die induſtrielle Zuſammenarbeit der beiden Länder entwickelt habe. Einen beſonderen Nachdruck legte der Redner auf die Unterſtützung, die Frankreich den polniſchen Arbeitern zukommen läßt. Zum Schluß wies er auf die günſtigen Gelegenheiten der Inveſtierung franzöſiſcher Kapitalien in Polen hin, die zur Exploitation deſſen großer induſtrieller Reichtümer beitragen ſoll.

Als letzter ſprach der Handelsminiſter Flandin, der in ſeiner Rede die Erklärung abgab, daß die franzöſiſche Regierung von ganzem Herzen eine größtmögliche Entwicklung ſeiner ſchöpferiſchen Kräfte wünſche und die Schritte, die es auf dieſem Gebiete macht und gemacht hat, mit Aufmerkſamkeit verfolge. Nach Maßgabe ſeiner Möglichkeit werde das franzöſiſche Volk Polen zu unterſtützen ſuchen. Viel ſei auf dieſem Gebiete noch zu tun. Die franzöſiſche Regierung ſei bereit, alle Maßnahmen Polens in dieſer Richtung fortzuſetzen. Frankreich möchte Polen nur helfen, ohne irgendwelche egoiſtiſche Pläne zu verfolgen. Frankreich ſtrebe die Entwicklung ſeines Wohlſtandes an, um auf dieſe Weiſe die Entwicklung des Wohlſtandes Polens fördern zu können. Ebenſo wie viele Franzoſen habe auch er Polen nicht genügend gekannt, doch habe ſein Beſuch ihm die Augen geöffnet und ihn überzeugt, daß die Wiedergeburt des polniſchen Staates eine Tat geweſen ſei, die vollkommen den Anſtrengungen Frankreichs zur Bildung eines neuen Sachverhalts in Europa, der den dauernden Idealen der Menſchheit und Gerechtigkeit entſprechen würde, gerechtfertigt hätte.

Monarchiſtiſche Verſchwörung in Portugal.

In Portugal ſoll eine monarchiſtiſche Verſchwörung aufgedeckt worden ſein. 5 Perſonen wurden verhaftet und zahlreiche Dokumente beſchlagnahmt.

Brandkataſtrophen in der Poſener Wojewodſchaft.

Der „Kurjer Poznański“ berichtet über große Brände, die in den letzten Tagen einige Bezirke der Wojewodſchaft Poſen heimgesucht haben. Unter anderem hat ein Brand in Leszczynſter Bezirke großen Schaden angerichtet, wo in Rarchow eine Motorenſtühle verbrannte. Im Rarchower Bezirke ſind einige Gebäude, im Bezirke Inowroclaw in Szrenſto einige Landwirtſchaften dem Feuer anheim gefallen. Im Bezirke Szubin und Wrzesnia und Wienſchehocie haben Brände ebenfalls große Schäden verurſacht. Bezüglich der Brände beſteht der Verdacht, daß das Feuer gelegt war. Im Opociner und Wolzieder Bezirke gab es einige Fälle von Bränden infolge Einſchlagens des Blitzes. Die Schäden betragen viele Hunderttauſende von Zloty.

Brand einer Ziegelei.

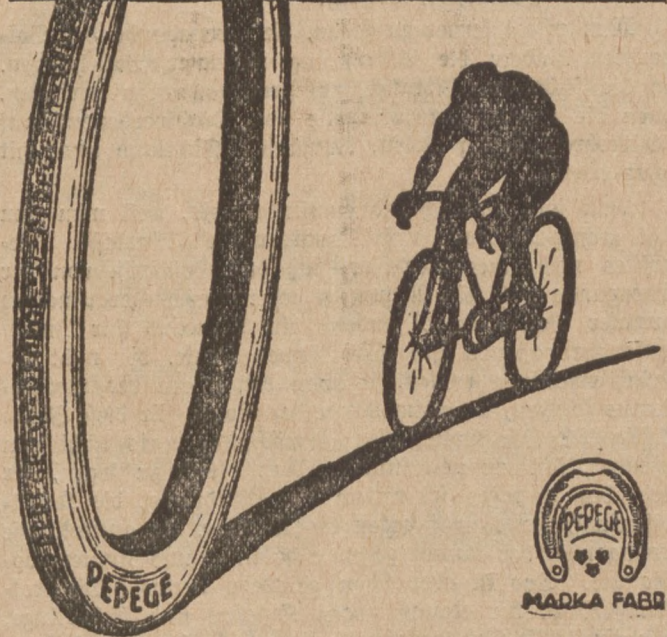
In Stanislaw iſt am Dienstag infolge unvorſichtigen Umgehens mit Feuer durch einen ſiebenjährigen Knaben die Ziegelei Dr. Tannenbaum niedergebrannt. Ueberdies ſind zwei Holzwohnhäuser, fünf Schuppen und verſchiedene Ziegeleimaterialien ſamt den neuen Ziegeln und das Magazin mit Inventar abgebrannt. Die Ziegelei war nur teilweise verſichert. Der Schaden ſoll etwa 100.000 Zloty betragen.

Das Saarproblem vor dem Senatsauſſchuß für auswärtige Angelegenheiten

Paris, 5. Juli. Der Senatsauſſchuß für auswärtige Angelegenheiten beſchäftigte ſich heute mit dem Saarproblem. Ueber die Sitzung berichtet die „Agentur Havas“: Die Senatoren Maurice Ordinaire und Ceccard erſtatteten Bericht über die das Saargebiet betreffenden Fragen. Der Auſſchuß wird am kommenden Mittwoch, den Miniſterpräſidenten Tardieu, den Außenminiſter Briand und den Miniſter für öffentliche Fragen Perſos in dieſer Frage hören. Senator Ordinaire äußerte ſich dahin, daß in dieſer ſehr ſchwierigen Angelegenheit, in der die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen ernt laufen, und ernt weiter laufen könnten, die Rolle des Völkerbundes in Zukunft aufrecht erhalten werden müſſe, Senator Ceccard bemühte ſich an der Hand von Ziffern nachzuweiſen, daß Frankreich und die Saarländer an der Beibehaltung des ſtatus quo intereſſiert ſein. Die Saarländer, ſo erklärte er, brauchen dringend franzöſiſche Erze und aus Frankreich eingeführte Lebensmittel und andere Erzeugniſſe, namentlich ſolche aus Elſaß und Lothringen. Frankreich exportiere nach dem Saargebiet für mehr als 2 Milliarden Waren und führe aus dem Saargebiete für eineinhalb Milliarden ein. Jede Aenderung würde verheerend wirken, ſowohl auf die Saarinduſtrie, wie auch auf die franzöſiſche Handelsbilanz. Nur durch Beibehaltung der gegenwärtigen Regien unter der Regide des Völkerbundes, das nötigenfalls noch verſtärkt werden müſſe, würden die Saargebiete die Garantien geben, die beide zur Wahrung ihrer wiſchaftlichen Interellen und zur Wiederherſtellung einer fruchtbringenden Zuſammenarbeit zwiſchen Frankreich und Deutſchland brauchen. Der Auſſchuß beſchloß, der Regierung einen eingehenden Fragebogen über die Saarprobleme vorzulegen.

FAHRRADDECKEN UND SCHLÄUCHE

PEPEGE



Blitzschnelle Fahrt ohne Ueberanstrengung!

Detailpreise:

Fahrraddecken grau pro Stück Zl. 9.25
Schläuche rot pro Stück . . . Zl. 4.-

Indiſcher Kongreß.

Die indiſchen Mohammedaner ſind zu dem angeſtändigſten Kongreß, der zu dem Bericht des engliſchen Parlamentsauſſchuſſes über Indien Stellung nehmen ſollen, zuſammgetreten. Auf der öffentliſchen Sitzung ſprachen ſich einige Mohammedaner für den Bericht des engliſchen Auſſchuſſes aus, während andere eine Kritik an einzelnen Punkten übten und wieder andere den Bericht völlig ablehnten. Wegen dieſer Uneinigkeit wurde ein Arbeitsauſſchuß beauftragt, den Bericht eingehend zu prüfen und dem Kongreß darüber Bericht zu erſtatten, wie weit die Forderungen und Interellen der Mohammedaner in dem Berichte des engliſchen Parlamentsauſſchuſſes berückſichtigt worden ſind.

Mütter ſchützt Eure Kinder

vor Anſteckung, Erkältung
Halſſchmerzen



durch
Panflavin
PASTILLEN,
in allen Apotheken erhältlich.

„Fröhliches Wochenende!“

Vor vielen Jahren haben die Engländer, dieses praktische Volk, eine glänzende „Erfindung“ gemacht —: Sie haben diktiert, die allwöchentliche Ruhepause, jene Einrichtung, die so alt wie die Bibel ist, soll von nun an schon am Sonnabend beginnen. Sechs Tage, nein pardon, fünfundeinhalb, sollst du arbeiten, aber am liebsten, nein, am liebsten schon sollst du alles verlassen, den heimischen Herd, die häuslichen Penaten, auch die liebe Verwandtschaft, soweit sich das nur irgend machen läßt, und sollst hinausfahren — wandern, schwimmen, segeln, Heraus aus der Tretmühle des Alltags! Am Wochenende lasse alles, was mit den Sorgen der Woche zusammenhängt, zurück! Zwanzig Stunden sollst du mal kein Arbeiter sein! Sollst die Freiheit der Ruhepause als Mensch da genießen, wo der Mensch am freiesten und unbeschwertesten ist: in der freien Natur!

Weil wir Deutsche für wirklich praktische Erfindungen stets Verständnis haben, so hat sich der ausgezeichnete Brauch des Wochenendfeierns bei uns schnell eingebürgert und ist zu einer so schönen und heilsamen Einrichtung geworden, daß wir sie heute kaum noch aus unserem Leben wegdenken können.

Auch der bravste und fleißigste Büroangestellte rückt, wenn der Sonnabend gekommen ist, und die Sonne so richtig prall und verheißungsvoll zum Fenster herein scheint, unruhig auf dem hohen Kondor-Sessel hin und her, starrt alle fünf Minuten auf die Uhr und wünscht sich: wenn's doch heute um dreie schon fünf wäre!

Wenn es dann endlich so weit ist, man hat's geschafft, die Stadt liegt weit hinter einem, man ist draußen, an der See, im Grünen, kann baden, springen, laufen, turnen, sich braunbrennen lassen und sich mit einem Wort „am Busen der Natur ausruhen“, dann sind alle Sorgen wenigstens für diese kurze Zeit verschwunden; die erwachsensten Leute vergessen alle ihre Würde, werden harmlos und heiter wie die Schulkinder und sind glücklich dabei.

Herr Prokurist persönlich sitzt in hodender Stellung vor einem Kochtopf im Sande, kommt sich vor wie ein Indianer und bewacht den laut schmorenden, nur bereits etwas angebrannt riechenden Inhalt des Gefäßes. „Heut gib's Seheier!“ brüllen die andern vergnügt. Was aber hätte er wohl gesagt, wenn ihm zu Hause die teure Gattin zugemutet hätte, sich an den Herd zu stellen! Durchbohrt hätte er sie mit seinen Blicken, der gestrenge Herr. Aber hier fallen die Schranken der Würde. Hier herrscht die Demokratie der Natur. Janak gib's hier nicht. Deshalb brüllt auch gerade jetzt Frau Mieride ihren Gustav an: „Oller, wenn de noch ein einziges Mal zum Ausflug die Tomaten mit einpackst, wo doch für die ganze Woche reichen

sollen, dann kriegste von mir eine vorn Laß geklebt, vastehste!“

Überhaupt ist es eine Lust, die Gespräche, wenn man es so nennen will, anzuhören. Also alles, was da so in Feld und Wald und Wies ertönt: Rein, klar — und sinnig. Tonfilm ist gar nichts dagegen. Lustspieldichter oder Manuscriptfänger der großen Filmfirmen, denen



Kochen tut der Mann: — aber meistens kann er nur Spiegeleiern

doch bekanntlich nie etwas einfällt, und wenn schon einmal etwas, dann nichts Lustiges, könnten Jahre hindurch von dem hier gebotenen Stoff leben. Sie hätten nichts weiter zu tun, als das überreichliche Material zu sichten und zu ordnen.

Am schönsten aber ist das alles, wenn es nicht geordnet ist; wenn man es so hören kann, wie es eben gesprochen wurde:

„Können Sie den Kleinen nicht auf den Schoß nehmen? — Wie komm ich denn dazu, der ist doch gar nicht meiner!“

„Ach du, ich möcht mal in die Luftschaukel! — Der Hauptgewinn ist noch drin! Wer hat noch nicht, wer will noch mal!“

Verflucht! Gibt's hier draußen gar keine Zeitung? Wenn's doch bloß schon Montag wäre! Mir hängt die Natur schon zum Hals heraus! — Aber Gustav! —

Mutti, ich hab Halschmerzen, und die Sonni hat gesagt, wenn ich ins Wasser ... Klatsch! das haße davon, dumme Göre. —

Haben Sie schon gehört? Die Lilly hat sich mit ihrem Wochenend-Kameraden verlobt. —

Glänzende Idee! Da braucht man dann wenigstens nicht zu heiraten. —

Wie? Entschuldigen Sie mal, die Lilly ist eine gute Freundin von mir, das ist eine hochanständige Person! —

Na, so hab' ich's doch auch gar nicht gemeint. Aber Sie mit Ihrer schmutzigen Phantasie denken natürlich immer gleich das Schlechteste.“

Plötzlich ein gellender Schrei. E-e-e-gon! Egon! um Gottes willen! Hasten etwa vergessen, die Wohnungstür abzuschließen??? Na, ich hab's mir ja gedacht. Du bist doch der größte Trottel, den es überhaupt gibt. Mein schönes Silber! und die Möbel! Ach Gott, ach Gott, alles wird weg sein. — Na, schrei doch nicht gleich so! Wir sind doch versichert! —

Ist ja nicht wahr, gegen Leben hast du mich versichert, aber doch nicht gegen Einbruch, das haben wir doch damals extra nicht gemacht, weil wir gedacht haben, bei uns bricht keiner ein! Ach, und nu ist es doch passiert! Schredlich! Schredlich! Meine schöne Mitgift! —

Aber so beruhige dich doch! Es ist ja noch gar nicht raus, ob etwas geklaut ist. Man muß ja nicht immer gleich das Schlimmste denken!“

Einmal geht auch der schönste Sonntag zuende. Bei der Heimfahrt sind natürlich alle Züge überfüllt. Wie die Heringe eng aneinandergepreßt steht man. Mag tritt Fräulein Rüb-sam auf die Schuhe. „Aber erlauben Sie mal, mein Herr, wie können Sie es wagen, meiner Braut mit Ihren Elefanteneinen auf die neuen Tennisschuhe zu trampeln!“ Gibt es Krach? Nein, man ist schnell wieder gemächlich.

Überhaupt: über alles die Gemütlichkeit! „Habt Ihr schon die Fahrkarten?“

Ist ja alles in Ordnung, dann der Zug fährt nämlich

gerade ab!“ —

Aber Scherz bei Seite: Wie das Drunter und Drüber bei so einem Ausflug auch gewesen sein mag, ob Elli sich beinahe ein Bein gebrochen hätte, und Kullides natürlich wieder einmal im ungeeig-



Das ist Pech, wenn man zum ersten Male sein Fallboot fahren will und die Gebrauchsanweisung zu Hause gelassen hat.

netsten Augenblick auf der Bildfläche erschienen sind, wo man sie hier doch am wenigsten vermutet hätte; ob es auf dem Nachhauseweg Gießtannen geregnet hat, daß Arturs neuer Sportanzug vollkommen hin ist; ob man sich gezannt und wieder versöhnt und wieder gezannt hat — Es sei, wie es wolle, es war doch schön!

Dem wie es auch war: Jeder, der draußen war, bringt etwas Erholung mit zurück in den Staub der Großstadt, in den Trott der Woche! Nun kann es wieder losgehen, die Arbeit. Man schuftet gern — bis zum nächsten Wochenende!!

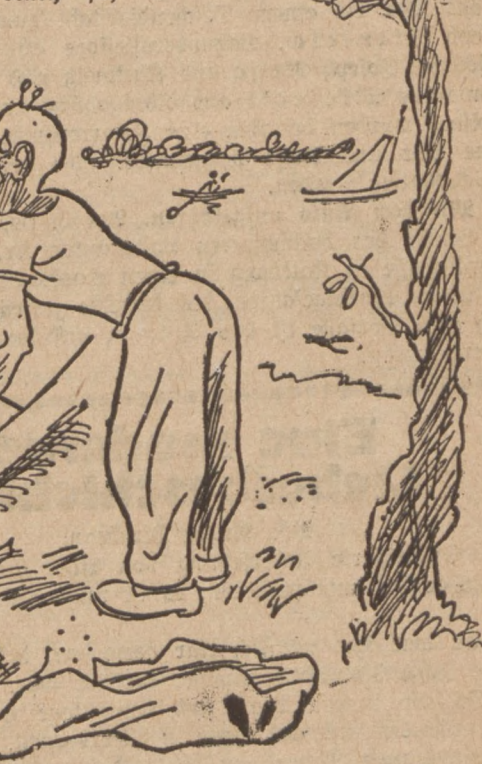
Wenn man so die Einzelheiten der Wochenendfahrten betont gegeneinander stellt — dann ist das Bild freilich oft unerfreulich. Der Großstadtmensch kann nicht aus seiner Haut schlüpfen, er nimmt auch seine Nervosität, seinen Ärger und seine anergogene Haft mit zu — „Mutter Grün“. Wir haben in Deutschland wohl auch nicht die langjährige Praxis des Engländer, der die beiden letzten Tage der Woche wirk-



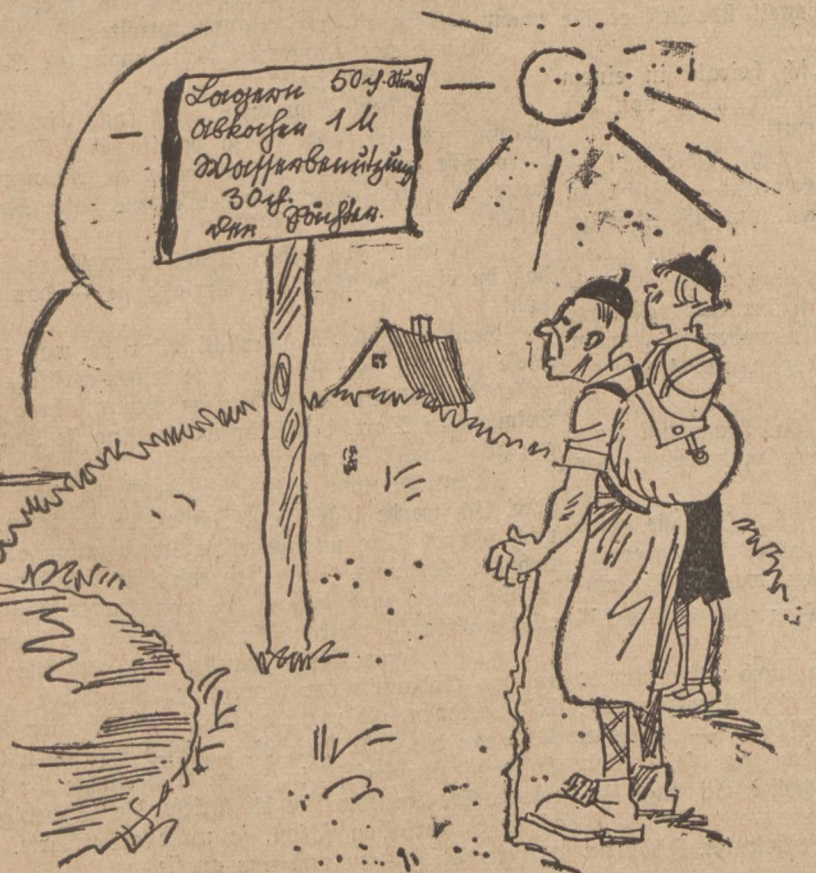
Ach, wenn doch bloß schon fünf wäre!

lich ganz auf sein Weekend einstellt, bei dem alles, aber auch wirklich alles diesem einen Zweck dient: dem geplagten Arbeitsmenschen Erholung zu verschaffen. Bei uns gibt es noch allzu viele Hindernisse. Mangelhaften Verkehr, viel zu hohe Preise für Zelte, Boote oder gar Wochenendhäuser, viel zu viele behördliche Verbote. Überhaupt — die Behörden! Ihnen ist das Wochenende noch ein unbekannter Begriff. Sie überbieten sich darin, das Baden in Seen und Flüssen, das Lagern in Wäldern und auf Wiesen strengstens und bei Strafe zu verbieten, sie verpackten lieber einen ganzen See für ein paar Mark an einen Anglerverein, als daß sie tausenden von Erholungsuchenden Gelegenheit bieten würden.

Sich hier wirklich — zu erholen. Und wenn einer gar daran denkt, sich ir-



Ernst Schumann.



So etwas gibt es: Wochenendfeindliche Pächter.

Wojewodschaft Schlesien.

Arbeitslosenunterstützung im Juli.

Das Wojewodschaftsamt verläubt, daß der Herr Wojewode für Juli den Betrag von 250.000 Zloty für Ausschüſſen für Arbeitslose und die ärmſte Bevölkerung ausgeſetzt hat. Dieſer Betrag wurde der Bezirkshauptmannſchaften und Magiſtraten zur Verteilung überwieſen.

Bieliſ

Waldbrand durch Funkenflug.

In einem, dem Fürſten Sułkowski gehörenden Walde, der an Eiſenbahnlinie Dzierżysz und Zabrze liegt, entſtand durch Funken einer Lokomotive ein Brand, der 400 Quadratmeter Wald vernichtete. Den gemeinſamen Bemühungen der Waldfeuerwehr und der Wehren von Dzierżysz und Chybie gelang es, den Brand in kurzer Zeit zu unterdrücken.

Plöſlicher Tod. Am 2. ds. um 18.30 Uhr iſt während der Arbeit in der Halteſtelle Zabrze der 36-jährige Bahnarbeiter Franz Kasza, wohnhaft in Zablocie Nr. 100 plöſlich geſtorben. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod infolge Herzſchlages konſtatieren.

Biala.

Diebſtahl. Biſher unausgeforſchte Täter haben beim Johann Schwocura in Biellany, Bezirk Biala, 2 Schweine im Werte von 300 Zloty geſtohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Kattowitz.

Erhängt. Am 3. ds. hat ſich der 61-jährige Meißter Albalberg Piechota in der Waggonfabrik in Chorzow erhängt. Die Urſache des Selbſtmordes iſt biſher nicht feſtgeſtellt. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Gemeindepitals in Chorzow überführt.

Autounfall. Auf der Chausſee in Sosnowice und Rudnik im Opperler Schleſien ereignete ſich ein Autounfall. Ein Auto das durch den Direktor der Verſicherung in Opperl Worez gelenkt wurde und das ſechs Friſſen hatte, iſt mit voller Kraft in einen Graben hineingefahren, wobei alle Perſonen aus dem Auto hinausgeworfen worden ſind. Zwei Perſonen wurden getötet, vier darunter Direktor Worez ſchwer verletzt.

Diebſtahl. Am 3. ds., um 15.45 Uhr wurde im Poſtgebäude in Kattowitz dem Leo Pimczyk aus Kattowitz ein Fahrrad Marke „Engelbert“ Nr. 5141 im Werte von 350 Zloty geſtohlen. Vor Ankauf des geſtohlenen Fahrrades wird gewarnt.

Arretierungen. Am 4. ds. wurden in Kattowitz auf friſcher Tat bei einem Taſchendiebstahl zum Schaden des Joſeph Witnicka, Bahnoberaſſessors aus Kattowitz der 26-jährige Joſeph Nega aus Kattowitz und der 23-jährige Stanislaus Mielecki aus Königshütte erſtatet. Bei der Reviſion wurden bei ihm eine Zigarrenſpitze und eine ſilberne Uhr und Kette vorgefunden, die den Geſchädigten zurückerſtatet wurden.

Mit dem Auto aufgefahren. Am 3. ds. um 5 Uhr iſt der Fahrer des halbfchweren Paſtenautos Nr. 2119 in der Wilniſſagaffe in Kattowitz in einen Gaſtandellaber mit ſolcher Wucht hineingefahren, daß derſelbe zertrümmert wurde. Nach dem Vorſalle iſt das Auto in unbekannter Richtung weitergefahren.

Eine moderne Liebesgeſchichte.

Von Andre Birabeau.

Autorisierte Ueberſetzung von Alice Reumann.

„Das ſoll mir paſſieren, es iſt unglaublich!“ rief Mag aus.

Es war ihm nämlich klar geworden, daß er in ſeine kleine Jugendfreundin Simone verliebt war.

Ja, die jungen Leute ſind heutzutage ſportlich eingeteilt, nichtern und auf ihren Vorteil bedacht.

Ein junger Mann von heute, daß weiß jeder, wendet ſich auf der Straße viel eher nach einem ſchönen Auto, als nach einer ſchönen Frau um. Und ein junges Mädchen von heute, auch das weiß jeder, kennt alles und verbißt nichts. Für ſie und für ihn gibt es nur ein Ziel, einen Traum: Geld!

Als Mag nun bemerkte, daß er oft, ja ſehr oft an Simone dachte, kam er zuerſt nicht auf den Gedanken, daß das Liebe ſei. Liebe? Mit zwanzig Jahren? Aber, gehen Sie! Aber eines Tages, ſo abſurd es ſein mochte, muß er ſich darüber klarwerden: es hilft nichts, es hilft alles nichts er iſt verliebt.

Wenn Mag ſich für einen modernen jungen Mann hält, ſo hält ſich Simone für ein modernes junges Mädchen. Sie will es ebenſowenig wahr haben, daß man ganz dumm verliebt iſt — und daß man ganz dumm wiedergeliebt wird. Alle beide empfinden ſich als eine ſo unerhörte Ausnahme, als ſo ganz ungeheuerliche Phänomene! Daß es heutzutage einen jungen Mann gibt, der wie zur Werkzeit liebt — kann vorkommen — und daß ein junges Mädchen von heutzutage, wie Anno dazumal liebt, iſt auch möglich — aber daß dieſe beiden Phänomene ſich begegnen, dieſe Wahrſcheinlichkeit iſt ſo gering, daß dies einen geeigneten Stoff für die Herren Dramatiker abgeben könnte, die in der Sucht nach noch Niedergedewenehem nicht vor dem Unnatürlichſtem zurückſchrecken.

Mag hielt es alſo für unnötig, Simone ſeine Gefühle

Königshütte.

Diebſtahl. Am 1. ds. wurde im Reſtaurant „Bierturnel“ in Königshütte zum Schaden des Arbeiters Karl Michalik aus Groß-Hajduki eine goldene Taſchemuhr ſamt goldener Kette im Werte von 1000 Zloty geſtohlen. Beſchreibung der Uhr: Doppeldeckel zerſchlagenes Glas, auf einem Deckel die Aufſchrift „An das 50-jährige Jubiläum der Schleiſiſchen Aktiengeſellſchaft Bpnie 1853—1903“. Es wird vor Ankauf der geſtohlenen Uhr gewarnt.

Verhaftung. Am 3. ds. wurde in Königshütte der Maurer Michael Kozarka, 26 Jahre alt, leſblich in Erzebrinka, Piaſtgaſſe Nr. 145 wohnhaft, wegen Taſchendiebstahles zum Schaden des Jng. Kowalſki aus Nowa-Bies verhaftet.

Diebſtahl eines Fahrrades. Am 2. ds. wurde aus dem Korridor des Gerichtsgebäudes in Königshütte zum Schaden des Wlſons Swoboda aus Nowy-Bytom ein Herrenfahrrad Marke „Girola“ Nr. 797.637 im Werte von 300 Zloty geſtohlen. Es wird vor dem Ankauf des geſtohlenen Fahrrades gewarnt.

Körperliche Beſchädigung. Am 2. ds. um 15.30 Uhr wurde die Händlerin Waleſka Stanislaw aus Siemianowicz aus biſher unaufgeklärtem Grunde auf dem Marktplatz in Königshütte durch Johann Bartłowski ſo kräftig geſtoßen, daß ſie auf das Pflaſter gefallen iſt und einen Bruch des linken Beines erlitten hat. Die erwähnte wurde in das ſtädtliche Spital in Königshütte überführt. Die Erhebungen ſind im Zuge.

Lublinitz.

Verhaftung. Am 2. ds. wurde in Pawlonikow Bezirk Lublinitz der Soldat des 5. Sapeurbataillons in Krakau,

„Rotograf“

Buch- und Kunſtdruckerel
Bielsko. (Śląsk)
Piłsudskiego 13 - Tel. 1029

Adreſskarten — Vermählungsanzeigen
— Einladungen — Kuverts — Briefformulare — Mitteilungen — Visitenkarten — Rechnungen — Programme — Kommiſſions- u. Lieferſchein-Bücher — Lohnbeutel — amerikaniſche Journale vom kleiſten bis zum gröſten Format — Nach Entwürfen erſter Künſtler: vornehme Kataloge ausgeführt auf Kunſtdruckpapier, Prospekte — Reklame-Flugzettel — Etiketten — Zeiſchriften — Broſchüren — Werke

Moderne Ausführung
Mehrfarbenruck
Illustrationsdruck

Verlangen Sie Angebote

zu offenbaren, und Simone hielt ſich, ihn ihre Empfindungen wiſſen zu laſſen. Reſultat: Am dem Tage, an dem Mag endlich zu Simone ging, um ihr zu ſagen: „Meine Liebe Simone, wenn können wir heiraten?“ hatte Simone ihm auch etwas zu ſagen. Aus Höflichkeit überließ er ihr zuerſt das Wort: „Mein alter Mag“, ſagte ſie, „ich heirate in einem Monat einen gewiſſen Viktor Bruno Girouville von der öſterreichiſch-franzöſiſchen Brillekgeſellſchaft.“

Danach ſahen ſie ſich einige Zeit nicht, ohne ach! — ſonſt wäre vielleicht alles noch gut geworden — ſelbſt zu bemerken, daß ſie alles darauf anlegten, um ſich nicht zu ſehen.

Der kurze Monat ihrer Verlobung ging worüber, weniger kurzer Monate folgten. Sie hatte ſchöne Schmuckſachen, ſie liebte ihren Gatten nicht, wie das bei modernen Frauen üblich iſt. Er fuhr kleine Mädchen in große Autos ſpazieren, wie das bei modernen Herren üblich iſt.

Aber die Liebe war trohdem noch da. Manchmal dachte ſie: „Ich liebe ihn. Ihren alten Mann zu betriegen, das wäre eigentlich nichts Ungewöhnliches.“

Er dachte ſeit längerer Zeit ſchon: „Ich liebe ſie. Eine Liebſchaft mit ihr, das wäre das Normalſte.“ Sie zögerten nicht mehr, einer dem anderen zu zeigen, was ſie für einander empfanden. Nun alſo? — Alſo ja? — Ganz und gar nicht!

Ach ſie waren, ich ſchwöre es Ihnen, noch verwunderter darüber, als Sie. Aber man gewann die Ueberzeugung, daß etwas Unerhörtes, etwas Unglaubliches — Scham, Zartgefühl — Simone verhinderte, untreu zu ſein und etwas noch Koſtaulicheres — Zärtlichkeit! Achtung! — Mag verhinderte ſie dazu zu bringen.

„Mag, ich liebe dich, aber ich bin verheiratet. Ich kann nicht.“

„Simone, ich bete dich an, alſo laß mich hoffen. Eines Tages wiſt du frei ſein, und an dieſem Tage.“

Dieſer Tag ließ ein wenig lange auf ſich warten. Monsieur Bruno Girouville, obwohl er ſchon recht bejahrt war,

Paul Poloczek angehalten. Derſelbe hatte ohne Bewilligung ſein Regiment verlaſſen. Er wurde dem Kommando der Militärgendarmarie in Lublinitz überſtellt.

Pleß.

Verhaftung. Am 2. ds. um 12.58 wurden im Perſonenzug aus Gmina nach Rattowicz der 33-jährige Johann Machalek, wohnhaft in Choczunia, und der 22-jährige Paul Moik aus Brenna angehalten. Bei denſelben wurde bei der Reviſion 700 Zloty Bargeld, eine goldene und eine gewöhnliche Uhr, vier Speruhaken und ein Portefeuille gefunden. Bei der Einvernahme geſtand Moik zwei Einbrüche in Jaſtrzembie begangen zu haben. Sowohl Machalek, als auch ſein Genoffe Moik, wurden dem Poſtzeiſpoſtenkommando in Jaſtrzembie zwecks Durchſüchtung weiterer Erhebungen überſtellt.

Für Lüftung und Kühlung

der Räume in den heißen Tagen Tiſch- und Wandventilatoren, feſtſtehend und ofzillierend zum Preise von zł. 108 — 340 in groſſer Auswahl im Verkaufraum der **Elektrownia Bielsko-Biala Spółka Akcyjna** Bielsko, Batorego 13a. Telefon 1278 u. 1696 Geöffnet 8—12 u. 2—6

Unfall. Am 3. ds. um 10 Uhr hat das halbfchwere Paſtenauto des Poſtzeiſkommandos in Sosnowicz in Pleß Piaſtowaſtraße den 65-jährigen Raubſtummen Johann Szlaba ſo unglücklich überfahren, daß derſelbe im hoffnungsloſem Zuſtande in das Joannitenspital in Pleß überführt wurde. Wer an dem Unfälle die Schuld trägt, konnte biſher nicht feſtgeſtellt werden. Die Erhebungen ſind im Zuge.

Ertrunken. Am 2. ds. in den Nachmittagsſtunden iſt in die längs der Straße in Lebzgin gelegte Rinne, die mit Abflüſſen aus dem Bergwerke „Piaſt“ in Lebzgin gefüllt war, die zwei-jährige Cecilie Micecnił hineingefallen und ertrunken. Die Schuld an dem Unfälle tragen die Eltern, da ſie das Kind nicht entſprechend beaufſichtigt haben.

Tarnowitz.

Gefundene Leiche. Am 2. ds. um 17.30 Uhr wurde aus dem Teiche in Tarnowitz die Leiche des 45-jährigen Paul Latocha ohne ſtändigen Aufenthalt geborgen. Derſelbe hat in der letzten Zeit von öffentlicher Wohltätigkeit gelebt. Die Erhebungen, ob es ſich im vorliegenden Falle um einen Selbſtmord oder einem Unglücksfall handelt, ſind im Zuge.

Teſchen.

Brand. Am 2. ds. um 14.30 Uhr iſt im Holzwohnhanſe der Marie Faltin, daß derzeit durch Marie Zyghauſe bewohnt wird in Groß-Konczye ein Brand ausgebrochen, durch welchen das ganze Haus ſamt angrenzenden Schuppen und Schweineſtall mit der Hauſeinrichtung vernichtet worden iſt. Der Schaden beträgt etwa 6.500 Zloty. Die alarmierte Feuerwehr konnte infolge Waſſermangels den Brand nicht löſchen.

fühlte ſich außerſt friſch. Seine Geſundheit ſchien ebenſo dauerhaft zu ſein, wie die Brillekts, die er verkaufte. Jede Krankheit gliht an ihm ab. Um ihn ins Jenſeits zu befördern, dazu gehörten nicht weniger als zwei Autos, die an einem Gebirgsabhang zuſammenprallten.

Nach kurzer Trauerzeit ließ Simone zu Mag: „Mag ich bin frei!“

Aber leider! Mag war nicht frei. Ein Mann iſt ein Mann, und ich ſagte es ja bereits, daß Monsieur Bruno Girouville ein wenig lange mit dem Autounfall geſögert hatte. Nun und während des Wartens hatte Mag ſich lieben laſſen.

„Ich kenne das Leben, Mag, ich weiße es dir nicht vor, daß du eine Geliebte haſt. Verlaße ſie — das iſt doch einfach!“

Ganz einfach — ſicherlich! Aber es war nicht einfach. Dieſe Geliebte war nämlich eine leidenschaftliche, anſpruchsvolle Perſon. Und außerdem im Beginn ihrer Leidenschaft. Beim erſten Wort, das Mag wagte, fing ſie laut zu ſchreien an, zog einen kleinen Revolver:

„Wenn du mich nicht mehr liebt, ſo liebt du eine andere. Ich werde dich töten. Ich werde ſie töten. Ich werde mich töten.“ Eine unangenehme Konjugation eines unangenehmen Verbuns. Zweifellos wird ſie ſich beruhigen. Groſſe Paſſionen ſind bekanntlich von kurzer Dauer, aber es würde vielleicht unklug ſein, die Dinge zu überſtürzen.

„Gut“, ſagte Sim, „warten wir, gewöhne ſie langſam an den Gedanken der Trennung. Ich werde während der Zeit verreißen, gib mir Nachſicht.“ Es blieb ihr ſaß für eine Reiſe um die Erde Zeit: die Geliebte ließ ſich nicht verlaſſen. Er ſandte ihr Briefe, in denen er verſuchte ihr alles zu erklären. Sie beantwortete die Briefe, die ſie weniger und weniger zu verſtehen ſahien, je mehr er erklärte. Eines Tages ein Telegramm von ihm an ſie.

„Endlich frei, immer der Deine.“

Am nächſten Morgen wieder von ihr an ihn:

„Schade, ich bin ſeit geſtern wieder verheiratet.“

„Ja, ja man fängt an zu zweifeln nicht wahr? Und dann der Troſt.“

Sport

Unwahre Behauptungen.

Die Kämpfe in der Bielliger Meisterschaft spielen sich unter den üblichen Formen ab. Es gibt Kämpfe, die mehr oder weniger ruhig verlaufen sind, es gibt Spieler die es mit der Einhaltung der zum Schutz der Gegner geschaffenen Regelbestimmungen mehr oder weniger genau genommen haben, aber im allgemeinen wurde doch die von den Regeln festgelegte Grenze nicht überschritten. Gewiß gab es auch bei uns in Biellitz Entgleisungen einzelner Hitzköpfe, aber sie wurden von Spielern, Zuschauern und Schiedsrichtern eben als absolute Bergehen, also als unbedingte strafwürdige Handlungen eingeschätzt und entsprechend von den Bielliger Fußballbehörden bestraft. Immer gilt Verbeißheit als Ausnahme, als Handlung, die den Sport nur schädigen kann, und daher Ausnahme bleiben muß.

Das was bei uns in Biellitz als Selbstverständlichkeit gilt, scheint aber bei einem Teil der Oberschlesischen Vereine keinesfalls allgemeine Anerkennung zu finden, den die derbe Spielweise läßt annehmen, daß dort die äußerste Rücksichtslosigkeit, die Anwendung aller, auch in den Regeln verbottener Mittel zum System erhoben wurde. Es gab auf dem dortigen Boden im heutigen Jahre Spiele, bei welchen jede Annäherung an den Gegner dazu ausgenützt wurde, um nur möglichst viel Spieler kampfunfähig zu machen, zu werfen oder sie zumindestens durch einen „Tritt“ zu beehren. Das waren keine Meisterschaftswettkämpfe der Schlesiſchen Extraklasse, sondern öffentliche Massenerge unter stillschweigender Duldung der Rattowitzer Kreisfußballbehörden und Vereinsvorstände.

Einige „Auch Sportredakteure“ der Rattowitzer Tageszeitungen, wie „Rattowitzer Kurier“, „Oberschlesische Post“ stellen die Behauptung auf, daß die Bielliger Vereine (hier ist BBSV. und Hakoah gemeint) keinen Fußball spielen können. Einen derartigen Fußball, wie wir ihn vorwiegend geschilbert haben und in Oberschlesien gespielt wird, können die Bielliger natürlich nicht. Eines steht jedoch fest, daß zu der brutalen Spielweise einiger Oberschlesischer Vereine sich noch die unobjektive, parteiliche Leitung der dortigen Schiedsrichter gesellt, die die beiden Bielliger Vereine BBSV. und „Hakoah“ stark benachteiligten. Hier soll durchaus nicht die Behauptung aufgestellt werden, daß die Bielliger Vereine den Oberschlesischen gleichkommen, d. h. an körperlicher Ueberlegenheit und Verbeißheit sind die Oberschlesier um vieles besser. Einen Beweis erbringen wir den Rattowitzer „Auch Sportredakteuren“, daß die Bielliger Vereine doch spielen können. Im vergangenen Jahre und zwar am 6. Oktober war die Oberschlesische Repräsentativ-Fußballmannschaft in Biellitz zu Gast geladen, um gegen die Bielliger Auswahlmannschaft das Kräfteverhältnis zu messen. Trotz dreier Ersahleute für den Zentershalf Monczko, und den linken Half Gabrijak, als auch Ziembinski in der Stützmerreibe, holte sich die Oberschlesische Repräsentative ein 3 : 2 Niederlage, obwohl sie komplett war. Man bekam von Seiten der Rattowitzer Repräsentative weder schöne Kombination nach Torchüsse zu sehen und da wird Parteipolitik betrieb und behauptet, die Bielliger können nicht spielen. R—y.

Das heutige Wettspielsprogramm.

In der Meisterschaft der B-Liga findet heute um 10 Uhr vorm. auf dem BBSV-Platz eines der wichtigsten Spiele statt, das den BBSV. mit dem Bialski R. S. zusammenführt. Der Sieger aus diesem Spiel erringt nämlich

Sie wohnen jetzt alle beide in Paris, aber sie vermieden es, sich zu sehen. Sie warteten aufeinander, diesmal ohne es sich einzugestehen. Er begegnete zwei oder drei reizenden Frauen, die ihm gefielen, aber er hütete sich, sich zu verlieben, oder sie in sich verliebt zu machen, mit mehr Sorgfalt, als andere anwenden, um Liebe zu erwecken.

Sie tat alles, um in der Ehe nicht glücklich zu sein, obwohl ihr zweiter Mann ganz gut war. Und so kam endlich ein Tag, in dem es in ihrem Leben keinen anderen Mann gab, als Max und in seinem keine andere Frau als Simone.

Ihre Herzen schlugen stark, als sie sich wiedersehen. „Max“, sagte sie zögernd, „ich bin seit einigen Tagen geschieden.“

„Sim, ich habe keinerlei Verpflichtungen.“

Endlich! — sie heirateten.

Und da erst bemerkten sie, daß sie sich gar nicht mehr liebten —

Die Liebe ist eine Blume, so herrlich, so voller Duft blühte sie ehemals. Jetzt, als sie sie pflichten, war sie verwelkt. Aber es hatte ihnen so viel Mühe gemacht, sich zu vereinen, daß es ihnen jetzt unmöglich schien, sich zu trennen. Ich glaube jedoch, daß sie miteinander unglücklich sein werden, bis an das Ende ihrer Tage.

Jumbo.

Von Arthur Stahn.

Der Zirkus war überfüllt. Man war allseitig befriedigt von den Darbietungen, und besonders hatten die Handtendressuren gefallen, um so mehr, als es eine Frau war, Claire Bernot, die sich kühn zwischen die Löwen und Tiger wagte, mit ihnen zu spielen schien wie mit zahmen Raben. Jetzt sollte sie noch einmal auftreten mit dem Riesenelefanten Jumbo. Nun, da gab es wohl weiter nichts Aufregendes. Denn die allgemeine Meinung des Publikums war, daß ein Elefant ein gutmütiges, harmloses Geschöpf sei, gewissermaßen der Clown unter den Zirkustieren. Die

Die Hitze dauert fort.

Das Wetter der nächsten Woche.
(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz).

Der wärmste Juni seit 13 Jahren liegt hinter uns, zugleich einer der zehn wärmsten Juni-Monate, die Mitteleuropa seit zwei Jahrhunderten erlebt hat. Wesentlich weiter, als 200 Jahre reichen meteorologische Aufzeichnungen überhaupt nicht zurück; immerhin geht daraus hervor, daß durchschnittlich nur einmal in zwanzig Jahren der Juni so warm ist, wie er diesmal war. Das Monatsmittel der Temperatur erreichte in Nord- und Mitteldeutschland 20 Grad C; in West- und Süddeutschland lag es vielfach noch über diesem Wert, sodaß der Monat um 2 bis 4 Grad zu warm war. Im letzten halben Jahrhundert ist der Juni nur in den Jahren 1917 und 1889 noch wärmer gewesen.

Wie fast alle heißen Sommermonate war auch — das ist die höchst unliebsame Begleiterscheinung — der Juni dieses Jahres sehr trocken. Da die Niederschläge fast nur in Begleitung von Gewittern fielen, so war ihre Menge nur an einzelnen Orten ausreichend. Weite Gebiete, namentlich im mittleren Norddeutschland, hatten wochenlang keinen Tropfen Regen. In Berlin beispielsweise herrschte vom 2. bis zum 20. Juni eine ununterbrochene neunzehntägige Trockenperiode, was hier im Juni früher nur einmal, und zwar im Jahre 1908 als es sogar zwanzig Tage hintereinander nicht geregnet hatte, vorgekommen ist.

Der Juli hat nicht anders begonnen, als der Juni geendet hat: wieder hat sich eine stabile Hochdruckwetterlage mit großer Lufttrockenheit ausgebildet, und die Ausichten auf veränderliches, mehr Regen in Aussicht stellten. Das Westwetter, die vor acht Tagen bestanden, waren schon zu Beginn der Woche wieder zerronnen, nachdem durch die Verlagerung hohen Luftdrucks über Nord- und Mitteleuropa den atlantischen Depressionen die kurz zuvor geöffnete Bahn nach dem Ostseegebiet wieder verschlossen war. Wenn diese sommerliche Zugstraße der Zyklonen, von der

aus Mitteleuropa die Mehrzahl seiner Sommerregen erhält, wieder offen werden wird, läßt sich einzuweilen nicht absehen; vorläufig ist sie durch den hohen Druck über Skandinavien und dem Ostseegebiet verriegelt, und die Tiefdruckwirbel ziehen aus der Gegend von Island nordostwärts nach den Gewässern von Spitzbergen, ohne Mitteleuropa zu berühren. Lediglich die südlichen Randviertel der Zyklonen sind es, die von Frankreich bis nach Westdeutschland gelangen, und die auch in dieser Woche hier wieder der Gewitter, zum Teil sehr schwerer Natur, ausgelöst haben. Die Stabilität des hohen Luftdrucks ließ sie nicht weiter nach Osten vordringen, so daß die Hoffnung auf die Niederschläge in ganz Nord- und Ostdeutschland zurzeit sehr gering ist. Zur Festigung des hohen Drucks trägt die Kaltluftzufuhr am Strand des Maximums bei; sie machte sich zu Beginn der Woche bis in den deutschen Nordosten bemerkbar, wo die kühlere und regnerische Witterung aber auch alsbald wieder von heiterem und warmem Hochdruckwetter abgelöst wurde.

Während der letzten Tage haben die Temperaturen in weiten Teilen des Landes, besonders im ganzen Rheingebiet, Süddeutschland und der Nordschweiz, erneut 30 Grad Wärme überschritten, und alles deutet darauf hin, daß bei Winden aus östlichen und südlichen Richtungen die Hitze fort dauert. Am Wochenende wird es im Westen und Südwesten vielleicht wieder zu Gewitterstürmen kommen; wahrscheinlich wird eine neue von Südwesten her erfolgende Drucksteigerung aber auch hier die Schönwetterlage alsbald wieder herstellen. Sollte sich die Hochdrucklage, wie es den Anschein hat, noch länger erhalten, so muß damit gerechnet werden, daß im Laufe der Woche die Temperaturen sogar noch höher steigen und stellenweise selbst 35 Grad Wärme überschreiten werden.

damit die Führung in der Tabelle und ist das Spiel schon deshalb interessant, weil die Erstklassigen gegenwärtig einer der stärksten Vereine der B-Liga sind.

Nachmittag um 4 Uhr spielt die Sturmreserve gegen den Sportklub ihr fälliges Meisterschaftsspiel als Vorspiel des um 6 Uhr stattfindenden Meisterschaftstreffens Sturm 1 gegen R. S. 1 Biala-Lipnik spielt ebenfalls um 6 Uhr auf eigenem Platz gegen Sola, Oswinem.

Das größte Interesse dürfte wohl das Spiel der Hakoah gegen den 1. F. C. hervorrufen, das um 5 Uhr nachm. auf dem Hakoahplatz steigt. Der 1. F. C. ist einer der stärksten Oberschlesischen Vereine, weshalb die Hakoah wieder vor einer fast unlöslichen Aufgabe ihm gegenüber steht. Ein Sieg der Hakoah würde eine Sensation bedeuten und ihren Anhängern sicher eine Riesenerfreude bereiten, ob ihre Kräfte dazu ausreichen, ist aber fraglich.

Auch vor diesem Spiel treffen sich die Reserven der Hakoah in einem Meisterschaftsspiel.

Wimbledon.

Im Viertelfinale des Herrendoppelspielles gelang es dem englischen Paar Gregory-Collins das ausgezeichnete französische Paar Borora-Boussus 9 : 7, 6 : 3, 6 : 2 zu schlagen und damit aus der Konkurrenz zu werfen. Im zweiten Viertel eliminierten Cochet-Brugnon das internationale Paar Tilden-Timmer (Holland) 6 : 2, 4 : 6, 6 : 3, 6 : 3.

Im Damendoppel wurde das Treffen Sarah Palfrey,

Edith Croft (USA.) gegen Whittinghall, Betty Nuthal (England) ausgetragen und am ersterem Paar 4 : 6, 10 : 8, 6 : 3 gewonnen. Sigart, Hewitson (Frankreich) gewannen gegen Mathieu-Parvier (Frankreich) 8 : 2, 6 : 2. Im Halbfinale schlugen Will-Woodby, Ryan das Paar Sigart, Hewitson 6 : 2, 6 : 0. — Im Viertelfinale des gemischten Doppelspielles schlugen Krähwinkel, Prens (Deutschland) das Paar Peters-Witmann 6 : 1, 6 : 4 und Ryan, Crawford-Edith Croft Wilson 6 : 2, 3 : 6, 6 : 3.

Besuch amerikanischer Leichtathleten in Polen.

Die Warszawiake hat das telegraphische Offert amerikanischer Leichtathleten erhalten, die in der Anzahl von 10 Personen (4 Läufern, 3 Springern, 3 Wurfsportleten) nach Polen kommen wollen. Der Besuch der Amerikaner wurde im September l. J. erfolgen.

Die diesbezüglichen Verhandlungen wurden in die Wege geleitet und rechnet man mit einem günstigen Verlauf derselben.

B. B. S. V. — Biala-Lipnik

Mittwoch, den 9. d. M. trägt der BBSV. ein Freundschaftsspiel gegen Biala-Lipnik auf dem Platz Biala-Lipniks aus, das mit Rücksicht darauf, daß die beiden Vereine schon lange nicht gegeneinander gespielt haben, von sportlichem Interesse ist und sich wahrscheinlich eines guten Besuches erfreuen dürfte.

wenigsten ahnten oder wußten, wie gefährlich manchmal der Umgang mit diesen Dichtbüchern ist, die oft unberechenbare Launen haben, wie eine verwöhnte Frau.

Mit rauschendem Beifall, in dem noch die Bewunderung über ihre Löwen- und Tigerdressuren nachklang, wurde Claire überhäuft. Lächelnd dankte sie und huschte sich unter den Mißel Jumbos, gleichsam als wolle sie damit ihre Vertraulichkeit mit dem Riesentier zeigen. Wie klein und zart erschien sie neben dem ungefügen Urwaldtier!

Aber wie freundlich und sorglos lächelnd sie dem Publikum auch gegenübertrat, innerlich war sie erfüllt von einer bangen Unruhe. Der Wärter hatte ihr eine Andeutung gemacht, vorsichtig zu sein — Jumbo scheint heute wieder seinen schlechten Tag zu haben. Ganz unversehens hatte er mit dem Mißel nach dem Wärter geschlagen, nur durch eine blitzschnelle Bewegung war der Mann, der gewohnt war, Jumbos leiseste Gemütsregung zu beobachten, dem vernichtenden Schlag entgangen.

Doch es schien alles gut zu gehen. Jumbo machte die verlangten Kunststücke, nur hin und wieder schien er zu zögern, und aus seinen kleinen Augen traf dann seine Herrin ein Blick, der sie bange machte. Aber nur keine Sorge zeigen, keine Ungeduld, gerade so wie gegenüber ihren Jünglingen aus Wüste und Dschungel, denn auch dort konnte ein Moment der Unsicherheit und Ungeduld ihr leicht das Leben kosten.

Nun kam das Letzte: Jumbo sollte seinen Mißel um die Taille Claires schlingen und sie langsam emporheben. Schon schwebte sie über dem Boden — da durchdrachte sie lächelndes Entsetzen: das ihr ganz nahe Auge des Riesentier war wutgerötet, die breiten Ohrlappen rissen sich steil aufrecht, und sie fühlte, wie der leichte Druck des Mißels sich in schraubender Bewegung immer fester, würgender um ihren Körper legte. Ihren zusammengepressten Leib zerwühlte ein schneidender Schmerz... Glückselig, wie schadenfroh, sich keiner hemmungslosen Ueberlegenheit über das arbeitsame Menschenwesen, das er schwebend im Mißel hielt, bewußt, blinzelten die Augen Jumbos in die ihren, die von Schmerz und Schmerz geweitet waren.

Das Publikum, ohne Ahnung, was da vorging, brach impulsiv in lebhaftes Händeklatschen und Bravorufen aus. Das schien Jumbo noch mehr aufzuregen. Er stampfte mit den mächtigen Vorderbeinen dröhnend den Boden der Manege. Auch das zusehauende Personal bemerkte nichts; nur der Direktor, in einer dumpfen Anstrengung, die er aber doch mit einer Handbewegung fortzuschleichen suchte, griff mechanisch nach dem langen, eisernen Stab, der an einem Pfosten lehnte. Aber — was hätte er helfen können — helfen können gegen die alles niedertrampelnde Wut dieses Riesentieres?

Vom Mißel hoch emporgehoben, schwebte Claire über der freudig Beifall klatschenden Menge... Härter, schmerzhafter wurde der schraubende Druck, des mächtigen Mißels. Sie wollte schreien — sie vermochte es nicht. Sie fühlte, wie ihr langsam die Sinne schwanden. Da entrann sich ein leiser, gequälter, flehender Laut ihren zuckenden Lippen: „Jumbo —“

Das Tier schien zu stutzen, sich zu besinnen, aus seinen Augen schwand das wutvolle Drohen; Claire spürte, wie der Mißel sich lockerte — und jetzt, als sei alles nur ein Scherz gewesen, trat der Elefant zum Rande der Manege, streckte den Mißel und ließ Claire sanft und vorsichtig auf einen leeren Stuhl der ersten Reihe gleiten. Mit einem kurzen Trompetenton, der fast wie ein Aufschrei klang, kehrte er zur Mitte der Manege zurück.

Das Publikum brach in donnernden Applaus aus. Orangen, Schokolade, Brot- und Zuckerküchlein regneten dem Elefanten zu, der alles im Handumdrehen in seinem unergründlichen Schlund verschwinden ließ.

Niemand ahnte, daß die bleiche Frau, die mühsam sich sammelnd und schon wieder gewohnheitsmäßig sich zu einem trampfhaften Wackeln zwingend, mit einem leisen Nachbeben der ausgestandenen Angst, auf dem Stuhl saß, eben einem furchtbaren Tode entgangen war.

Bis zum Ausgange der Manege trugen sie noch die zitternden Knie, dann legte sich Dunkel über ihre Augen, und sie sank dem Direktor ohnmächtig in die Arme.

Die Frau und ihre Welt.

Der Vorraum der Wohnung.

Von Alice Günther.

Wie die Fenster als „Augen des Hauses“ bestimmte Schlüsse auf die Alltagswelt der Hausfrau zulassen, so in noch viel höherem Maße der Vorraum der Wohnung. Ist es doch keine Seltenheit, daß hier, im zumeist dunklen Raum, mit seinen noch viel dunkleren Ecken und Winkeln, alle jene Dinge aufgespeichert werden müssen, die als nur gelegentlich gebrauchte Geräte, zu rascher Handhabung damit, irgendwo untergebracht und verstaut werden müssen. Vielfach gibt es auch in großen Mietkasernen nicht genügend Bodenraum dafür, und der eigentliche Wohnraum ist so knapp bemessen, daß oft nur das Nötigste, selten oder nie Ueberflüssiges darin geborgen werden kann.

So bleibt also der Vorraum der Wohnung zugleich auch die Aufbewahrungstätte für allerlei Sachen und wirkt bei größerer Anhäufung derselben natürlich alles andere denn anheimelnd und einladend. Hier soll aber doch der gelegentliche Besucher oder Gast bequem seine Kleidung ablegen, sein Neuzufest überprüfen und vor dem Eintritt in die Wohnung in Ordnung bringen können. Hier soll auch rasch mal eine Verabredung getroffen, ein Bote abgefertigt werden, ein wartender Mensch niedersitzen können. Ist das aber in einem Räume möglich, in dem einmal durch das Umherstreifen, alles möglich, wenig gebrauchten Hausrates, der Platz, beengt, zum anderen der Luftfeuchtigkeit, und sei er nur von kürzester Dauer, höchst ungemütlich ist? Gerade der Vorraum sollte und müßte, als der eigentliche Eingang zum Heim, schon die Sauberkeit und Behaglichkeit widerspiegeln, die in diesem herrscht und deshalb selbst schon wie ein kleiner Wohnraum eingerichtet sein. Es müssen durchaus nicht die heute modernen Möbel dafür angeschafft werden. Ein genügend großer klarer Spiegel, ein Abblettischchen oder Paneelett, in Tischhöhe angebracht und eine bequeme Sitzgelegenheit, sowie der notwendige Schirmständer in Nischenform oder in der bekannten Weise mit Klammerrichtung, über einer unterlegten Matte an der Wand angebracht, um diese vor Rässe zu schützen, genügen vollständig, den Vorraum zweckmäßig einzurichten.

Muß er unbedingt auch als Aufbewahrungsraum für große und kleine Geräte des Haushaltes Verwendung finden, dann sollte die Hausfrau die Kosten nicht scheuen, sich etwa die Hälfte oder ein Viertel des Raumes durch einen Oberboden, über den Türschwelle angebracht, abgrenzen zu lassen. Dieser kann wohl in fast jedem einzelnen Falle so eingerichtet werden, daß Körbe, Plättbrett, Stufenleiter evtl. auch Einmachbüchsen, Reifkoffer oder Taschen und ähnliche Dinge mehr Aufnahme finden. Ein unauffälliger Vorhang, farbiger Vorhang des Raumes angepaßt und mit bequemer Zugeinrichtung versehen, könnte leicht den Inhalt vor neugierigen Blicken bergen. Bringt die Hausfrau dann noch einen der heute modernen, scharfgelagerten Papierstühle, mit mehreren Schränkchen in Ampelform unter der Glühbirne an, so daß die weißgeputzte Decke als Reflektor des Lichtes dient, dann wird der Vorraum nicht nur in sehr geschmackvoller Weise hell beleuchtet, sondern damit zugleich auch ein weiterer Schmutz des Raumes beschafft. Natürlich sollte auch die Vorwandfläche von außen, evtl. durch einen neuen Anstrich von den allzu sichtbaren Spuren zu langen Gebrauchs befreit werden. Meist bringt schon ein Verzicht auf irgend ein Vergnügen oder eine Festsetzung die Mittel, die zu dieser Erneuerungsarbeit vorhanden sein müssen.

Dem Bücherverborgen.

Es gibt im kulturellen Leben wohl kaum einen Gegenstand, dessen auch nur zeitweiser Besitz uns so wünschenswert erscheint, als ein Buch. Freilich, der dauernde Besitz einer reichen Hausbibliothek ist das Ideal. Wenige aber erreichen es bei den heutigen Zeiten, die meisten müssen aus Geld- oder Platzmangel auf eine größere Hausbücherei verzichten. Und so ergibt es sich von selbst, daß wir bemüht sind, die in den Büchern enthaltenen geistigen Schätze auch bei nur leihweisem Besitz auszuschöpfen. Wer wollte sich auch anheimselig machen, alle die Vorteile aufzuzählen, die durch verständigen Gebrauch entliehener Bücher zustandekommen sind. Unsere Kultur stünde heute nicht annähernd so hoch, wenn unsere privaten und öffentlichen Bibliotheken nicht die Jungbunnen wären, die den verschiedenen Schichten des Volkes immer von neuem Anregung, Belehrung und Unterhaltung gaben. So wäre man geneigt, das Verleihen von Büchern als eine ideale Einrichtung zu preisen.

Doch wo Licht ist, ist auch Schatten. Denn das Verleihen von Büchern ist eigentlich Raub an geistigem Eigentum. Der Leser bereichert sich an dem Inhalt, ohne dem Autor einen Gegenwert zu geben. Es ist deshalb im Laufe der Zeit immer von neuem die Forderung aufgetaucht, das Verleihen von Büchern — wenigstens im privaten Verkehr — zu unterlassen, um so den Anreiz zum Kauf der betreffenden Bücher zu stärken. Die öffentlichen Bibliotheken werden dieser Anregung nicht folgen können, da sie ja in erster Linie zur Pflege der Wissenschaft da sind und ihre Schätze eben denen öffnen sollen, die gar nicht in der Lage wären, sich die nötigen Werke selbst zu beschaffen. Im Privatleben wäre der Vorschlag immerhin beachtenswert, einmal, weil erst der dauernde Besitz von Büchern unserer Bildung einen gewissen Nützlichkeitswert gibt, indem wir uns das in

ihnen aufgespeicherte Wissen immer wieder von neuem zugänglich machen können und dann die durch reichlicheren Kauf von Büchern notwendig werdenden größeren Aufwänden der Werke die wirtschaftlichen Nöte so mancher Schriftsteller besetzen würden, so daß sie von drückenden Sorgen befreit, sich ihrer wissenschaftlichen und künstlerischen Betätigung ganz hingeben könnten, und so dazu beitragen, die deutsche Literatur durch immer höhere Leistungen zu bereichern.

Hat man sich aber Bücher geliehen, so setze man seinen Stolz daran sie gut zu behandeln. Auf keinem Gebiete findet man so viel Unvollkommenheiten wie bei der Benutzung geliehener Bücher. Allein schon beim Blättern! Bis weit in die Kreise der Gebildeten hinein beachtet man die Gewohnheit, den Finger mit Speichel zu befeuchten, um besser blättern zu können. Dieses Verfahren ist der Tod für jedes Buch, insofern auch schon wenige Fingerabdrücke das beste Buch verderben. Geht aber ein Buch, wie in öffentlichen Bibliotheken, von Hand zu Hand, so wird es nicht selten dadurch ganz entstellt. Nebenbei ist dieses Verfahren auch vom hygienischen Standpunkt aus zu tadeln wegen der möglichen Übertragung von Krankheiten. Blättert man dagegen so, daß man beim aufgeschlagenen Buch mit dem Daumen der rechten Hand, das betreffende Blatt sanft andrückend, nach oben fährt, so ist es leicht, das Blatt an der oberen Kante mit der Innenseite der anderen Finger zu fassen und umzulegen. Beim Blättern nach dieser Art kann man Bücher jahrzehntelang benutzen und sie bleiben zur Freude des Besitzers wie neu.

Auch der Schutz des Einbandes muß uns, überhaupt bei geliehenen Büchern wichtig erscheinen. Der richtige Bücherliebhaber (Bibliophile), der im Umgang mit Büchern gut diszipliniert ist, braucht in der Regel keine Papierumschläge für die Bücher, weil er sie im Gebrauch schon, und dann immer wieder an Ort und Stelle legt. Wesentlich zur Schonung der Bücher — und der Augen — trägt es bei, wenn man Bücher während des Lesens auf ein Lesepult legt. Solche Pulte gibt es in Papierhandlungen zu kaufen; mit etwas Geschick kann sie ein Bastler auch selbst herstellen.

Noch eine Gewohnheit möchte ich erwähnen, deren wir uns bei geliehenen Büchern unter allen Umständen enthalten müssen. Das sind Randbemerkungen, Streichungen und Unterstreichungen. Bei eigenen Büchern kann es unter Umständen gut sein, sich solche Notizen zu machen, insbesondere leistet uns das Unterstreichen gewisser Stellen im Text beim Wiederholen gute Dienste. Wenn es sanfter und geschickt mit dem Lineal geschieht, so muß das durchaus nicht gerade das Druckbild entstellen. Aber bei geliehenen Büchern soll man sich darauf beschränken, Beanstandungen und Ergänzungen, mit Angabe der Seitenzahl, auf einen Zettel zu schreiben; für den der Besitzer des Buches gewiß dankbar sein wird.

Man kommt aber noch das Wichtigste für den Bücherentleihenden. Er darf nämlich nicht auf das Wiederzurückgeben vergessen. Man sollte in der Regel Bücher nicht länger als vierzehn Tage bei sich behalten. Dieser Zeitraum genügt meistens, um sich mit dem Inhalt vertraut zu machen. Liegen Bücher länger herum, so besteht die Gefahr, daß sie verlegt oder beschädigt werden oder gar verloren gehen. (Wohnungswechsel, Großreinemachen.) Eine besonders häßliche Sitte ist es, geliehene Bücher weiter zu verleihen, womöglich sich nicht zu merken, wem man sie gegeben hat.

Wer dagegen mit geliehenen Büchern gewissenhaft umgeht, sie aufmerksam wie „Gäste“ behandelt, und rechtzeitig dem Eigentümer wieder zustellt, wird das Vertrauen des Besitzers erwerben, und immer wieder gern Zugang zu den Wissensschatzen seiner Bücherei finden.

Worte an eine geschiedene Frau.

Verehrte gnädige Frau! Ist es nicht eigenartig, daß die schmerzliche Sensation der Scheidung sich so schnell überlebt und eine fatale Unsicherheit zurückläßt? Daß diese dummen Erinnerungen immer wieder auftauchen, sich zum Einbruch verbinden, bildhaft werden und sich formen zu dem unangenehmen „Sätze ich nicht lieber doch noch einmal den Versuch machen sollen?“

Und wenn ich Ihnen nun verraten darf, daß das Innenleben Ihres geschiedenen Gatten genau so aussieht, daß auch dort eine gähnende Leere zuerst alles Denken betäubt, daß sich langsam nur nachdenkliches Empfinden einstellt, das flüchtig bei alten Photographien verweilt, anschließend lustige gemeinsame Wandertage überdenkt, sich erneut an demmaliger Freude bezaubert, um schließlich ernüchert und mit einem abweisenden „... na ja, vorbei...“ den grauen Alltag anzustarren, freudlos, schmerzlos, voll gefühlloser Gleichgültigkeit. Wenn ich Ihnen das nun verraten darf, da steht doch nolens volens die Frage auf: „Satten wir das eigentlich nötig?“

Sehen Sie, vereehrte gnädige Frau, in den meisten Männern gesunder Struktur wohnt das absolut kindliche neben dem Abenteuerer. Der beste Ehemann, der liebevollste Vater seiner Kinder, der treueste Umhüter seiner Familie mag er sein, aber — eine gewisse Jugenblüthe vorausgesetzt — sobald er zum Beispiel eine Reise unternimmt, Weib und Kind dahinterlassen muß, wird er sich nach herzlichen Abschiedsworten doch erwartungsvoll, in sein Abteil

setzen, abenteuerlustig in die Zeit stürmen, in fremder Stadt vielleicht mit dem Ring in der Westentasche durch die Straßen laufen, hier ein Glas Bier, dort einen Kaffee trinken, verführerisch lächeln und eine wohlthuende Befriedigung empfinden. Und doch ist das nur ein Zeichen der gesunden Kindlichkeit, der Ausdruck eines liebevollen Nickernehmens an frühere Zeiten, an Schüler- oder Studienjahre, nur ein freundliches, sentimentales Spiel mit jenen Mächten, die ihn bis zum Heute hergeführt haben.

Freilich, ich weiß es, die Freundin sah ihn in einem — wie sie sagte — fatalen Kaffee, in Begleitung eines jungen Mädchens, sah, wie er lebhaft mit ihr sprach, ihren Arm unter seinen legte, mit ihr das Lokal verließ... „Wer weiß, meine Liebe, ach, Sie arme, bedauernswerte Frau...“ Freilich so sagte die Freundin, freilich Sie brachen in Tränen aus, Sie litten entsetzlich an den erregten Szenen, sahen den Nachbarn nicht mehr ins Gesicht, gewiß, die Zustände wurden unhaltbar. Ihr Gatte entdeckte eine peinliche Lust am Skatispiel, am Pokern und am Billard, sie hochn in den so unendlich langen Abenden bei Freundinnen, fragten sie verzweifelt um Rat und hörten immer dasselbe: „Aber, meine Liebe, haben Sie denn das nötig, Sie, die Sie all die Jahre hindurch mit Ihrem und Ihren Kindern lebten, haben Sie solchen Un dank verdient?“ Nein und tausendmal nein, wir Frauen haben unseren Stolz, wir sind doch keine Mägde, keine Sklavinnen...“ Oh, wie die Freundinnen redeten, und wie Sie zuhörten, meine Liebe gnädige Frau, wie Sie da zuhörten, Sie tranken die Worte ein, Sie richteten sich an ihnen auf, Sie schrieben an die Eltern, die Mutter kam, Sie packten die Sachen zusammen, Sie puderten sich eiligst die Tränen Spuren von den Augen fort, Sie gingen zu den Eltern zurück und richteten die Scheidungsfrage ein, wegen ehewidrigen Verhaltens. Jawohl, gewiß, Sie hatten irgendwie recht, aber nur irgendwie.

Der Mann saß bei den Freunden und spielte einen Stet nach dem anderen. Inmitten zuckten die Gedanken durch ihn hindurch, immerfort tauchten Sie vor ihm auf, er trank lebhafter, mehr, als er vertragen konnte, bis endlich das Vergessen kam. Merkwürdig, er war doch allein, warum setzte er sich denn nicht in ein Kaffee, legte ein verführerisches Lächeln um die Lippen, suchte eine Bekanntschaft, nahm deren Arm unter den seinen und ging hinaus, wer weiß wohin? Warum denn nur nicht?

Der abenteuerliche Reiz der Situation fehlte! Als Sie bei ihm standen, als Sie ihn als seine Frau immer umgaben, gewissermaßen zwischen ihm und den anderen Frauen standen, reizte es ihn, in kindlicher Unbestimmtheit diese Fessel zu lockern, um sie dann um so glücklicher zu empfinden. Hierin liegt der beste Beweis für die feindselige Harmlosigkeit. Gerade aus dem festen Bewußtsein heraus, zu Ihnen zu gehören, entdeckte er die Lust, diesem Wissen ein launiges Schnippschen zu schlagen; das ist entweder kindlich-sentimental oder Abenteuererium auf der soliden Grundlage einer bürgerlichen Moral. Im dritten Falle kann es auch in inneren künstlerischen Antreiben seine unerhoffte Ursache finden. Aber auch dann bleibt es „jenseits von Gut und Böse“ nur die schnelle Ursache einer flüchtigen Gefühlswelle.

Ich will nun damit nicht sagen, vereehrte gnädige Frau, daß es ipso jeder Seitenprung des Mannes der beste Beweis für seine Tauglichkeit zur Ehe ist. Aber unter hundert solchen Seitenzügen sind mindestens fünfzig, die das feindselige Gleichgewicht einer Ehe festigen die letzte Schwankungen am Zeiger der ehelichen Waage beruhigen, aber eben nur dann, wenn die Frau hinter die Dinge zu blicken versteht, wenn sie den Freundinnen sorglich in solchen Stunden aus dem Wege geht, in liebevoller Verehrung allein ihrem Manne über Wohlgefallen oder Weiterwandern spricht. In solchen einsamen Stunden — die von Stürmen verschont bleiben müssen! — werden die Ehen geschnitten. Denn der Mann ist der unersetzliche Partner in der Ehe, so komisch es klingt: Die Frau ist ihm Mutter und Gefährtin, aber dem Mütterlichen allein wird sich der Mann dankbar unterordnen, jedoch wird er das niemals zugeben. Nun, schließlich wird das ja eine kluge Frau niemals schriftlich von ihm haben wollen.

Aber Sie, meine sehr vereehrte, gnädige Frau, ja, Sie rannten sofort von Pontus zu Pilatus, Sie überließen die Freundinnen mit Ihrer sogenannten Not und gingen dann als natürliche Folgeerscheinung solchen Unterfangens zum Rade. Sie hollen Ihre vereehrte Frau Mutter herbei, mit einem Wort: Gerade in der nämlichen Stunde, in der Sie die Ihnen liebe Gemeinschaft unlösbar festigen konnten, wenn Sie klug waren, gerade in dieser nämlichen Stunde hatten Sie nichts Giltigeres zu tun, als sie zu zerschneiden.

Und jetzt...

Sie stehen unsicher dem Leben gegenüber. Sie empfinden eine schmerzliche Leere. Sie haben verweinte Augen und sind nach außen von einer gekünstelten Heiterkeit, treffen sich mit Ihren Freundinnen hier und dort und beruhigen die innere Qual mit dem schönen, öffentlichen Geständnis, daß Sie froh seien, dieses Furchtbare hinter sich zu haben.

Nun, sind Sie froh, liebe Frau Maria?

Und Ihr Mann? Er arbeitet sein Pensum und traut in alten Photographien aus der Zeit seiner Ehe. Er sitzt nachdenklich, starr, gedankenverloren ins Weite und trinkt abends mehr, als er zu tun pflegte. Er geht nicht allein in die Cafes, er wirft keine verführerischen Augen von Tisch zu Tisch, und als ich ihn letztesmal zufällig traf und ihn befragte, antwortete er dasselbe, was Sie mir im gleichen Falle antworten würden: „Wie mir's geht, lieber Freund,“ und seine Augen haben mich tröstlich und lieblich, wie mir's geht, ausgezeichnet...“

Was sich die Welt erzählt.

Unfall des D-Zuges München — Dortmund.

Wuppertal, 5. Juli. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Heute früh gegen 9 Uhr hat der D-Zug 363 München-Dortmund bei dem Uebergang nördlich des Bahnhofes Beuvath den Anhänger eines Lokführers überfahren. Dabei ist der hinter der Lokomotive laufende Postwagen mit aller Kraft entgleist. Beide Hauptgeleise sind gesperrt. Es ist niemand verletzt. Die Züge werden über Dpladen umgelenkt. Die Sperrung wird gegen 10 Uhr beseitigt sein. Die Untersuchung ist im Gange.

Die amerikanischen Dauerflieger.

Die beiden amerikanischen Dauerflieger sind gelangt nach einer Gesamtflugzeit von 23 Tagen und 2 Stunden. Das Flugzeug, das über dem Ostbayer Flugplatz dauernd kreiste, hat den bisherigen Weltrekord um etwa mehr als 5 Tage überboten. Die heutige Landung war durch einen Bruch der Dellzuleitung nötig geworden. Die Flieger erklärten, daß auch der Motor seit gestern nachts Ermüdungserscheinungen zeigte.

Ein Werkzeuglager aus der Steinzeit.

In Niederösterreich hat man ein Werkzeuglager aus der Steinzeit entdeckt, dessen Alter auf 8000 Jahre geschätzt wird. Die Werkzeuge sind durchwegs sehr klein, zum Teil nur wenige Zentimeter lang und fallen durch ihre außerordentliche Feinheit auf. Einige Granitstücke, die dort gefunden wurden, hält man für Schmirnstübe.

Ozeanüberquerung mit einem Segelflugzeug.

Eine Ozeanüberquerung im Segelflugzeug werden zwei amerikanische Flieger ausführen. Die beiden Flieger wollen ihre Segelflugzeuge mit einem Kabel an einem Dampfer befestigen, in der Hoffnung durch die Geschwindigkeit des Dampfers den Auftrieb zu erhalten, durch den sich das Flugzeug in der Luft halten kann. Die Flieger werden durch ein Telefon mit dem Dampfer jederzeit in Verbindung bleiben. Die Nahrung soll ihnen mit Hilfe von Korbeln zugeföhrt werden.

Absturz eines Segelfliefers im Riesengebirge.

Krummhübel, 5. Juli. Bei einem Segelflug über den Bummberg stürzte Eugen Bönsch, der Sohn des Besitzers der Wieserbände mit seinem Segelflugzeug aus etwa 150 Meter Höhe ab. Bönsch, der im Weltkrieg Oesterreichischer Fliegeroffizier war, erlitt schwere innere und äußere Verletzungen. Er wurde in das Krankenhaus nach Marschen gebracht. Das Flugzeug wurde völlig zertrümmert.

Der Rheinlandbefreiungsflug.

Köln, 5. Juli. Heute früh starteten auf dem Kölner Flughafen Butzweilerhof die aus Anlaß der Räumung des Rheinlandes aus allen Teilen des Reichs hier eingetroffenen 80 Sportflugzeuge, zum Rheinlandbefreiungsflug in Abwesenheit von Oberpräsident Dr. Fuchs Regierungspräsidenten Ellgen und Oberbürgermeister Dr. Udenauer, sowie zahlreicher Vertreter der deutschen Luftfahrtgesellschaften. Vor dem Start nahm Oberpräsident Dr. Fuchs das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er darauf hinwies, daß die Räumung des besetzten Gebiets für die deutsche Luftschiffahrt von weittragender Bedeutung sei.

Kurz nach 8 Uhr stiegen am Flughafen Lor mehrere Freiballons zu einem Freiballonwettbewerb auf. Der Start des Großflugzeuges G 38 ist für 9.15 Uhr angesetzt.

Zweifel an den Angaben der „überfallenen“ Frau Heß.

Berlin, 5. Juli. Auf Grund der Veröffentlichungen über den Autoüberfall bei Rehbrücke, dem Frau Heß zum Opfer gefallen sein will, hat sich jetzt der Besitzer der schon erwähnten Limousine gemeldet, die während des Vorfalles die Stelle bei Rehbrücke passierte. Es ist der bekannte Berliner Maler Franz Heckenroth. Er berichtet, daß er an der betreffenden Stelle unweit des Bahnhofes Rehbrücke 2 Kraftwagen Müllner an Müllner habe stehen sehen, und zwar habe die Entspernung zwischen den Fahrzeugen etwa 8 Meter betragen. Beide hatten die Lichter gelöscht. Heckenroth nahm an, daß es sich um eine Panne handelte, bei der ein Wagen dem andern half und blendete infolgedessen sein großer Scheinwerfer ab, um die anderen Automobilisten nicht zu stören. Mit etwa 40 bis 50 Kilometer Geschwindigkeit fuhr er vorbei und sah, daß hinter dem einen Wagen 2 Männer und eine Frau in hellen Kleidern standen, während sich ein dritter an der geöffneten Motorhaube des einen Autos zu schaffen machte. Srgendwelche Anzeichen dafür, daß es sich um einen Gewaltakt handelte, oder daß man über das Aufsuchen seines Wagens erschreckt war, hat der Maler nicht wahrgenommen.

Der Mann an der Motorhaube bastelte ruhig weiter, als Heckenroth vorbeifuhr. Das andere Auto, das dem Wa-

Die siegreichen Kämpfe der polnischen Armee gegen Rußland im Jahre 1920.

4. Juli.

Aus Anlaß der Zehnjahrfeier der Besiegung der Sowjetarmee gibt das Komitee der Feiertage täglich Communiqués über den Fortgang des Kampfes vor 10 Jahren aus. Obige Mappe charakterisiert die Lage der polnischen Front am 4. Juli 1920. Die Nordfront stand unter Führung des Generals Szeptycki. Am frühen Morgen des 4. Juli haben drei Armeekorps der Sowjetarmee, und zwar das 4., 15. und 3. nach großer Artillerievorbereitung das erste polnische Armeekorps auf einem Hundert-Kilometerabschnitte zwischen der Dzwina und der oberen Berezina angegriffen. Die Umgehungsaktion der beiden Flügel der polnischen Armee hat auf einen harten Widerstand bei der Gruppe des Oberst Sawicki und an der oberen Berezina an der ersten litauischen Division gefunden.

Am Abend mußte unsere erste Armee auf der ganzen Front um 4 bis 8 Kilometer weichen, mit Ausnahme der Gruppe des Generals Zeligowski, die ihre Positionen am See Jabo vollständig behaupten konnte. Die Lage dieser Gruppe wurde aber abends schwer, nachdem es den 3. berittenen Korps Gajas gelungen ist, den Rücken der polnischen Armee längs des Ufers der Dzwina zu erreichen.

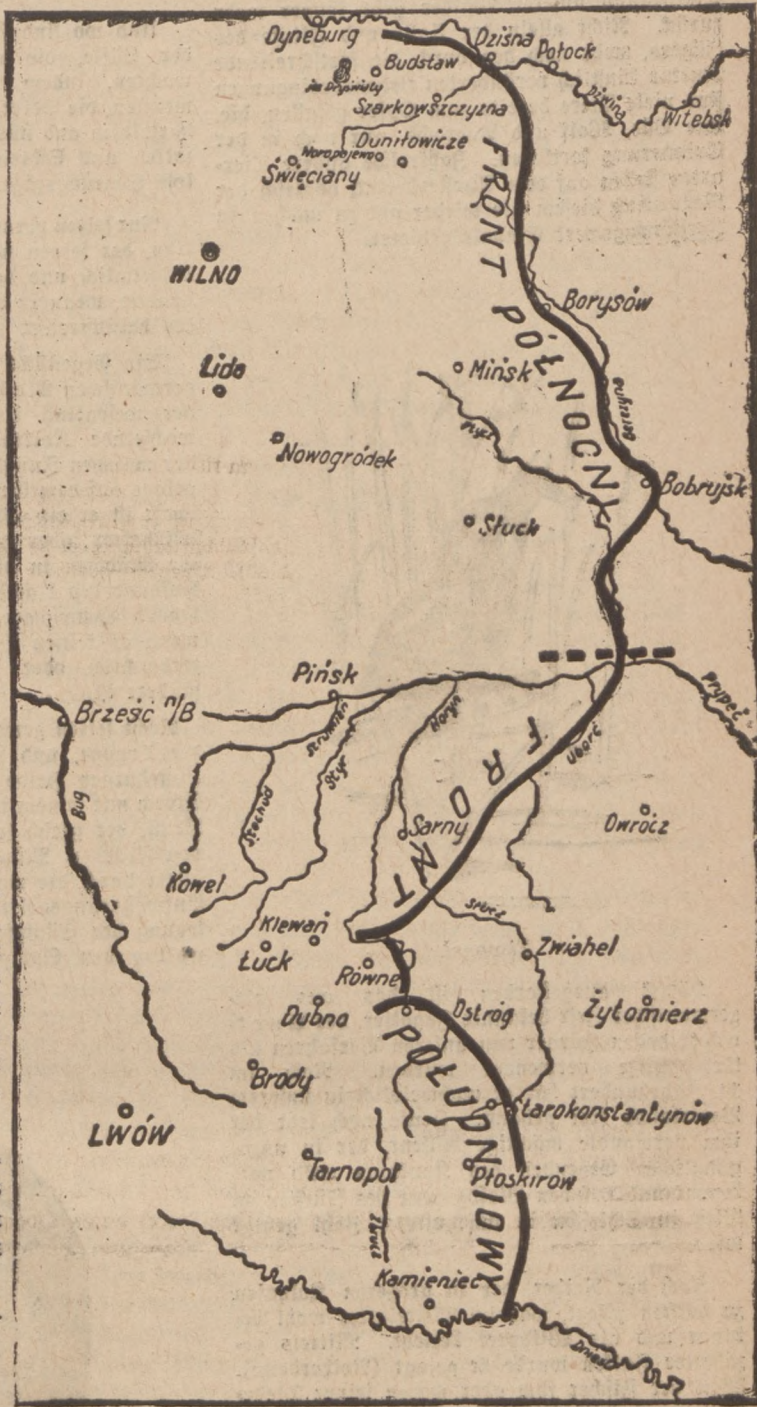
An der südlichen Front haben bei Rowno Kämpfe mit der Armee Budiennyj stattgefunden.

5. Juli.

Nordfront. Seit frühem Morgen greift der Feind heftig die ganze Front der ersten Armee an. Der Führer der nordöstlichen Front General Szeptycki befiehlt gegen Mittag ein Rückzug in der Richtung der deutschen Besatzung. Infolgedessen beginnt abends am 5. Juli ein forciertes Rückzug der ersten Armee in südwestlicher Richtung längs des Geseles gegen Młodeczno. Eine Ausnahme bildet die Gruppe des General Zeligowski (8. und 10. Infanteriedivision), die der Befehl zum Rückzuge nicht erreichte. Dieselbe verteidigt sich heldenhaft im Abschnitt Hermanowicz-Szarlowa trotz drohender Umzingelung.

Der Feind nützt seinen Erfolg nicht aus. Die Verfolgung ist langsam und vorsichtig und der berittene Korps Gajas geht ins Meer auf dem Gebiete des Sees Druszwiatka vor, statt der Gruppe General Zeligowski in Rücken zu fallen.

Die Heitarmee Budiennyj ist in Rowno eingedrungen. Unsere Kavallerie zieht sich in der Richtung Luck zurück.



gen der Frau Heß gegenüberstand, schildert Heckenroth als eine alte Klammotte einem unmodernen offenen graugrünen Wagen mit 4 bis 5 Sitzen, anscheinend ein Alderwagen.

Diese Darstellung widerspricht der, der Frau Heß in einigen nicht unwichtigen Punkten. Die Feststellungen des Zeugen schalten unter andern die Annahme aus, daß es sich um ein gestohlenes Auto handelte, denn Autodiebe pflegen nicht „alte Klammotten“ zu fohlen. Frau Heß als erfahrene Automobilistin hätte im Scheinwerferlicht des Heckenrothschen Autos unbedingt die äußere Beschaffenheit des Fahrzeuges der drei Männer erkennen müssen, sodaß hier keine Verwechslung zwischen einem offenen 4-5 Sitzer und einem reimmäßig gebauten Zweifischer unterlaufen konnte. Auf jeden Fall haben sich die Merkwürdigkeiten dieser Angelegenheit durch die Bekundigungen des Augenzeugen sehr stark vermehrt und vergrößert.

Englische Kriegsschiffe in Danzig.

Danzig, 5. Juli. Heute früh traf auf der Reede von Neufahrwasser ein englisches Kriegsschiffgeschwader bestehens aus dem Kreuzer Centaur und 4 Zerstörern zu einem mehrtägigen Besuch ein. Im Laufe des Vormittags stattete der Kommandant des Geschwaders Commodore Dalglis, in Begleitung des englischen Konsuls dem Präsidenten des Senats einen Besuch ab, den dieser kurz darauf auf der Reede erwiderte. Bei diesem Gegenbesuch löste der englische Kreuzer für die Danziger Flagge den üblichen Salut von 21 Schüssen.

Herbert Jeans gestorben.

London, 5. Juli. Herbert Jeans, der Chef der Redaktion „Neuter Limited“ ist gestern morgen nach einer längeren Krankheit gestorben.

Einweihung eines nationalistischen Heimes.

In München wurde die für morgen geplante Einweihungsfeier des nationalsozialistischen Parteiheimes von der Polizeidirektion mit der Begründung verboten, daß es sich bei dieser Feier um eine öffentliche Veranstaltung innerhalb der Bannmeile handele.

Amerikanischer Glottenbesuch in Kiel.

Kiel, 5. Juli. Ein amerikanisches Geschwader, bestehend aus den Schiffen „Arkansas“, „Florida“ und „Utah“,

ließ heute vormittag zu einem mehrtägigen Besuch in dem Kieler Hafen ein. An den Fördeufiern und auf zahlreichen Booten hatten sich viele Schaulustige eingefunden, die den amerikanischen Gästen einen freundlichen Empfang bereiteten. Die Mannschaften der im Hafen stehenden deutschen Kriegsschiffe „Schleswig Holstein“, „Der Hessen“, „Königsberg“ und „Köln“ hatten Aufstellung an Bord genommen. Nachdem ein Passieren von Friedrichsort mit der dortigen Salubatterie der Landessalut ausgetauscht worden war und die Schiffe an den Bojen festgemacht hatten, begab sich der amerikanische Generalkonsul in Hamburg, Rehl, an Bord der „Arkansas“, um dem Geschwaderchef, Admiral Cluvertius, seinen Besuch zu machen, der im Laufe des vormittags erwidert wurde. Später besuchte Admiral Cluvertius auch den Chef der Marinestation der Ostsee, Admiral Hansen, den Oberpräsidenten von Schleswig Holstein Klübs, den Oberbürgermeister von Kiel Dr. Lüken und den Stellvertretenden Flottenchef Konteradmiral Förster. Für den ersten Besuch einer größeren Einheit der amerikanischen Flotte in deutschen Gewässern ist ein umfangreiches Programm aufgestellt worden, das unter anderem auch offizielle Empfänge seitens der Städte Hamburg und Bremen vorziesht.

Wassermangel in Potsdam.

Potsdam, 5. Juli. Die Wassernot in Potsdam hat sich im Laufe des heutigen Vormittags derartig verschärft, daß ein Teil der industriellen Betriebe ohne Wasser blieb.

Drahtseilanschlag auf Automobile.

Gifhorn, 5. Juli. Auf der Landstraße zwischen Salzwedel und Brome entdeckten gestern abends gegen 11 Uhr zwei Kraftwagenfahrer aus Hienbittel und Gifhorn im Scheinwerferlicht ein quer über die Straße gespanntes Seil. Durch scharfes Bremsen konnte der Wagen dicht vor dem Hindernis zum Stehen gebracht werden. Es wurde festgestellt, daß es sich um ein aus vielen Drähten gespanntes Seil handelte, das kunstgerecht durch Schifferknoten an beiden Straßen angebracht war. Die zuständige Landjägerstelle wurde verständigt. In einem nahen Roggenfeld konnte deutlich die Stelle erkannt werden, wo die Verbrecher auf der Lauer gelegen haben mußten. Sie sind in der Dunkelheit entkommen.

Aussterbende Tiere

Der deutsche Wald ist in Gefahr! In Gestalt des nur vom Nützlichkeitsstandpunkt aus bewirtschafteten Forstes, ohne Unterholz und Miſchbestand, fristet er heute ein klägliches Dasein. Dahin ist die in Märchen und Liedern vielbesungene Waldespöſie, und vor allem der Tierbestand unſerer Wälder geht immer mehr zurück. Nicht allein der Felle und Glinte des Jägers, mehr noch den durch die fortschreitende Kultur künstlich veränderten Lebensbedingungen sind viele Tiere bereits zum Opfer gefallen, die, wie Bär, Wolf und Auerochse, nur noch in der Erinnerung fortleben. Zahlreiche andere Tierarten stehen auf dem Aussterbeetat, obgleich der Naturschutz diesem nie wieder gut zu machenden Zerstörungswert Einhalt gebietet.



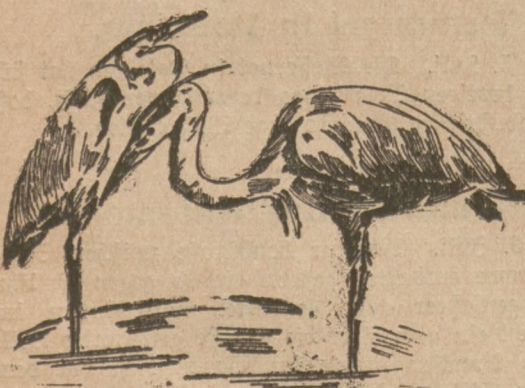
Eisvogel.

Längst ausgestorben ist das aus alter germanischer Zeit bekannte Jagdtier, der Auerochse, dessen Hörner von unseren Vorfahren als Trinkgefäße verwendet wurden. Noch im 14. Jahrhundert hat er nachweislich in unserem Vaterlande frei gehaust. Heute noch lebt der ihm verwandte mächtige Wisent, der in unzugänglichen Gegenden des Kaukasus wild vorlumpt und auf den Waldgütern des Fürsten zu Pleß in Schlesiens in ansehnlicher Zahl gehetzt wird.

Auch der Reiher, der in größeren Kolonien zu horsten pflegt, war im Mittelalter wohl bekannt und als Wildpret beliebt. Mittels gezähmter Falken wurde er gejagt (Reiherbeize). Weil der Fischer ihm aber wegen seiner Diebereien gram war, der Jäger auf eine zünftig bereitete Reiherbrust nicht gern verzichtete und man vor allem auf den kostbaren Federschnud so erpicht war, sind die Forste jetzt verödet. Nur in Ostpreußen und in der Lüneburger Heide trifft man kleinere Kolonien von Reihern, die sich meist geschäftlichen Schutzes erfreuen. Noch seltener ist der Kranich, dem der Landmann es verübelt, daß er zuweilen die Saat von den Aedern lieft, ohne es anzuerkennen, daß er durch Mäusevertilgung auch Nutzen stiftet.

Selten geworden ist auch der an Flüssen lebende schillernde Eisvogel, der mit Recht als fliegender Edelstein deutscher Gewässer bezeichnet wird. Sein Schaden ist unbeträchtlich, besonders im Vergleich zu der Freude, die er dem Naturfreund gewährt. Sein Gefieder hat eine himmelblaue irrisierende Farbe, auf der Unterseite ist er rostbraun. Uebrigens macht er sich auch durch Vertilgung von Wasserinsekten nützlich, und es wäre sehr zu bedauern, wenn der Eisvogel unſerer Flußlandschaft nicht erhalten bliebe.

Schlimmer noch steht es um die Blaurocke, auch Mandelträhne genannt, die man an ihrem blaugrünen, auf dem Rücken braunen Federkleid erkennt und die früher in hohlen Stämmen norddeutscher Wälder häufig nistete. Dieser Zugvogel, der den Winter in Afrika verbringt, ist bei uns, infolge der sinnlosen Schieberei auf



Reiher.

alles, was da krencht und fleucht, kaum mehr zu sehen, und es ist daher sehr zu begrüßen, daß die Vögelſchutzvereine in Schlesiens-Holstein ihn mit Erfolg wieder einzubürgern versucht haben.

Auch der Wiedehopf, der ein prächtig roströtliches, teilweise schwarzgerändertes Gefieder hat und sich durch Vertilgung von Maden und Insekten überaus nützlich macht, ist recht selten geworden, vielleicht, weil ihm durch das Fällen hohler Bäume das Nestbauen erschwert wurde.

Und wo sind sie hin, die stolzen Raubritter der Lüfte, die einst den Wildbestand überwachten, indem sie franke Individuen ausmerzten, die Adler, Bussarde und Falken? Selbst harmlosen und nützlischen Gefellen wie den Turmfalken und Schleiereulen droht durch gewissenlose Sonntagsjäger der Untergang.

Nur selten vernimmt man noch den Schrei des Uhu, der seinen nächtlichen Raubzug ankündigt. Unheimlich und doch großartig wirkt seine Silhouette, wenn er durch den finsternen Wald lautlos dahinstreicht.

Ein Gegenstück ist der als Götterbote aus der germanischen Mythologie bekannte und nicht mit der wesentlich kleineren Rabenträhe zu verwechselnde Kolltrabe, ein verwegener Räuber, der manchen Junghasen und manches Singvogelgelage auf dem Gewissen hat. In der Gefangenschaft ist er ein uktiger, ja sogar gelehriger Gesellschaftler; aber er ist voller Untugenden: zwist die Mädchen in die bloßen Waden, ärgert den Hofhund des Nachbarn zu Tode, frist alles nur irgend Genießbare oder macht es ungenießbar, wenn er keinen Hunger hat, zertrümmert was zerbrechlich oder beschmutzt, was getade gesäubert ist.

Recht selten geworden, wie beispielsweise auch die Trappe, und nur noch gelegentlich in der Lüneburger Heide anzutreffen ist der schwarze Storch mit seinem toten Schnabel und der weißen Brust, der gleich seinem Bettler Aebbar zumeist von Fröschen, Mäusen und Schnecken lebt. Vor allem durch die moderne Landgewinnungs- und Entwässerungspolitik, die infolge der Trockenlegung der Sümpfe und Abholzung des Buchwaldes den Sumpfvögeln Nistgelegenheit und



Uhu.

Lebensbedingungen nimmt, ist seine Existenz bedroht.

Völlig ausgestorben in Deutschland ist der Luchs, der bis vor kurzem noch in Mecklenburg vorkam. Dank seiner hohen Läufe ist er imstande, mit unheimlicher Behendigkeit Baumwipfel zu erklettern. Im Hannoverschen wurde 1818, in Württemberg 1864 das letzte Exemplar erlegt. Er ist schädlicher als der Wolf, aber wegen seines Pelzes sehr beliebt. Heute haust

der Luchs nur noch in russischen und skandinavischen Wäldern.

Dort ist auch der aschgraue, durch mächtiges Schaufelgeweih, Ramsnase und Felsstopp ausgezeichnete Elch noch heimisch, der bei uns nur in kleinen von der Forstverwaltung gelohnten Rudeln in Ostpreußen vorkommt. Sein Fleisch ist wohlschmeckend, seine Junge gilt als Lederbissen und sein Fell wird als Leder geschätzt.

Siedlungen von Bibern gibt es in Deutschland nicht mehr, außer zwei als Naturdenkmal geschützten Kolonien unweit von Magdeburg, wo man diese arbeitsamen Rager beim Roden und Zerschneiden kleinerer Baumstämme beobachten und ihre kunstvoll erbauten, schier unzulänglichen Wasserburgen bewundern kann. Schuld



Elch.

daran, daß sie aus unseren Flußgebieten verschwunden sind, sind ihre kostbaren Pelze, um derenwillen man ihnen nachstellt.

Auch der Nerz ist bei uns ein Opfer weiblichen Schmutzbedürfnisses geworden, wie überhaupt Pelztiere nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Ländern ausgerottet zu werden drohen. Man begegnet ihnen kaum mehr außer in abgelegenen Teilen ostdeutscher Flußlandschaften. Der Nerz, dieser Fischdieb, der für sein Gewerbe von der Natur mit Schwimmhäuten ausgerüstet wurde, ist allerdings bei den Besitzern von Fischgewässern nicht gut angeschrieben. Zu erwähnen wären noch die an steilen Felsenhängen der Insel Helgoland brütenden Lummeln, deren Tage gezählt sind, weil neuerdings zur Verhinderung weiterer Abpflügelung des Felsgesteines durch die Meeresbrandung bauliche Eingriffe notwendig sind, die den harmlosen, munteren Schwimmdögeln ihre Brutgelegenheit nehmen.

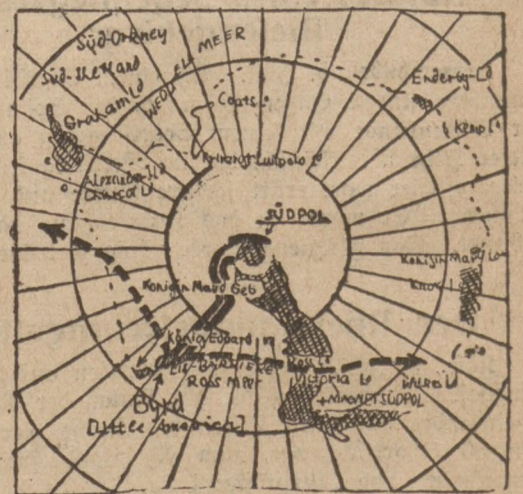
Sogar der stolze Seeadler ist an der Ostseeküste, wo er vor Jahrzehnten noch häufig zu finden war, fast ausgerottet.

Allmählich bricht sich allerdings die Erkenntnis Bahn, daß alle Wesen im Haushalt der Natur ihre Bedeutung haben, auch die sogenannten schädlichen Tiere, unter ihnen die stolzen Raubritter des Waldes und der Lüfte, deren natürliche Mission arterhaltend ist. Denn durch Ausmerzungen krankhafter Individuen, die sich vor ihren Nachstellungen nicht zu retten vermögen, verbessern sie den Wildbestand. Wenn Jäger und Heger sich zum Schutze der Natur die Hand reichen würden, dann könnten seltene Tiere sich erhalten und vermehren oder bereits ausgestorbene sich wieder einbürgern. Dann wird das Naturmuseum an Bedeutung verlieren, die Pöſie des freien deutschen Waldes aber wieder lebendig werden.

großen und mehreren kleinen Inseln gebildet wird.

Der Amerikaner Byrd hat von der Koffbarriere aus einige Flüge in westlicher und südöstlicher Richtung vorgenommen. Die Station Byrds in Whales Bay lag etwas östlich von Framheim, der Basis Amundsens im Jahre 1911/12. Diese Flüge haben nun einerseits einige Veränderungen in der Konstruktion der Koffbarriere festgestellt, die seit Amundsens Expedition eingetreten waren, andererseits wichtige neue Entdeckungen gezeitigt. So wurde z. B. in der Barriere ein neuer großer Fjord, Sal Flood, entdeckt, sowie auf dem Eduard-VII.-Land das Vorhandensein der felsigen Scott Nunataks und Alexandragebirge, welche bis 1500 Fuß hoch sind, bestätigt. Das wichtigste aber: es wurde an einer Entfernung von 50 Meilen westwärts von Scott Nunataks eine sich von Nordosten nach Südwesten erstreckende Gebirgskette entdeckt, die den Namen Rockefellergebirge erhalten hat. Es sind noch weitere Flüge in südlicher Richtung und zwar von Kapitän MacKinley unternommen worden, auf denen noch weitere Gebirgsketten in der Richtung zum Pol hin bis zu einer Höhe von 10 000 Fuß festgestellt wurden. — Byrds Expedition hat im ganzen ein Gelände von etwa 50 000 Quadratmeilen erforscht.

Von sicherem Festland in der Antarktis kann die Rede nur bezüglich des Australischen und der an ihn grenzenden Teile des Pazifischen Quadranten sein. Hier tritt nämlich der Zusammenhang zwischen den beiden Quadranten deutlich zutage, und zwar einerseits durch die Gebirgsketten des Viktorialandes und der südwärts liegenden Alexandrakette mit angrenzenden Gebirgszügen, und andererseits durch die seitens der Byrd-Expedition entdeckte Rockefellerkette u. a. sowie das südwärts liegende Carmenland und Maudgebirge, die außerdem in der Gegend vom Südpol an die bis 2700 Meter hohen Plateaus Haakon VII. und Eduard VII. stoßen und in der Zone zwischen 84 Grad und 85 Grad durch das Dlafgebirge verbunden werden. Es ist heute daher nicht mehr die Möglichkeit gegeben, die Hypothese aufrechtzuerhalten, daß es zwischen West- und Ostantarktis eine Meeresstraße gebe, die das Koffmeer mit dem Weddellmeer verbindet. Ganz im Gegenteil können wir jetzt nur schwerlich in der von Filchner entdeckten Eisbarriere im Weddellmeer etwas anderes als ein Gegenstück zur Koff-Eisbarriere im Koffmeer sehen. Und da die letztere sicher nur ein Endstück eines



Byrds Südpolflüge.

Erforschtes Gebiet.

langsam nordwärts fließenden Riesengletschers ist, der durch den oben erwähnten Gebirgskranz gespeist und in Bewegung gehalten wird, so können wir nicht umhin, auch mit ziemlicher Sicherheit mit Bezug auf die Natur der Filchner-Eisbarriere den Schluß zu ziehen, daß auch diese nur das Endstück eines Riesengletschers darstellt, der von noch nicht entdeckten Gebirgsketten lebt. Das läßt uns aber mit Sicherheit noch weiter darauf schließen, daß die Plateaus von Haakon VII. und Eduard VII. in der Gegend um den Pol herum nicht ohne weiteres aufhören, sondern Gebirgszüge nordwärts von sich gegen Hearst- und Luitpoldland ausstrecken.

Ein weiteres gut bekanntes Gebiet besitzen wir jetzt im Grahamarchipel. — Alles andere steht noch unter einem sehr großen Fragezeichen. Wir müssen abwarten, was uns die künftigen Taten bringen werden.



Was hat die Byrd-Expedition erreicht?

Von Prof. Dr. Breitfuß.

New York rüstet zum Empfang des Polarforschers Byrd. Wir haben den bekannten Polarforscher Dr. Breitfuß aus diesem Anlaß gebeten, einen Ueberblick über die Ergebnisse der Byrd-Expedition zu geben.

Erst Ende des 18. Jahrhunderts wurde mit der Erforschung des südlichen Polargebietes begonnen, und obwohl wir heute noch nicht sagen können, ob man hier ein Festland oder einen Archipel vor sich hat, wissen wir doch, daß der Zentralpunkt der Antarktis auf einem Bergplateau von etwa 2700 Meter Höhe liegt.

Die Anzahl der Expeditionen, die in dieses Gebiet unternommen wurden, ist im Vergleich zu arktischen Vorstößen bedeutend geringer, dafür aber waren diese Expeditionen alle durchweg planmäßig organisiert und gut ausgerüstet. Sie haben auch relativ bessere Ergebnisse nach Hause gebracht als die Mehrzahl der Expeditionen in die Arktis. Das ist damit zu erklären, daß die ersteren aus rein wissenschaftlichem Antrieb, die letzteren dagegen meist aus den Bedürfnissen des praktischen Lebens unternommen worden waren.

In jüngerer Zeit ist dieses Interesse an wissenschaftlichen Studien der Antarktis von neuem ausgebrochen, und zwar soll hier auf eine Kartenausgabe der Amerikanischen Geographischen Gesellschaft hingewiesen werden. Die Kartenblätter haben eine Größe von 32 mal 32 Zoll und stellen den amerikanischen, den afrikanischen und den pazifischen Quadranten dar. Die Karte wurde auf Grund der Forschungen der letzten 30 Jahre zusammengestellt, und sie wird sehr gute Dienste bei der Bearbeitung weiterer Ergebnisse von Expeditionen leisten.

Die Flüge von Wilkins und Byrd in der Antarktis im Südsommer 1928/29 haben die Karte dieses Gebietes bedeutend vervollständigt. — Wilkins und sein Pilot Gielson haben verschiedene Flüge zur Erkundung eines geeigneten Landungsplatzes für Flugzeuge unternommen. So haben sie einen Flug über die Trinityinsel und Palmerland längs der Ostküste des Grahamlandes und einen weiteren Flug von 250 Meilen über das Grahamland auf demselben Kurse ausgeführt. Diese Flüge haben gezeigt, daß die Grahamhalbinsel nur ein Archipel ist, der aus zwei

Volkswirtschaft

Die öffentliche Hand in der polnischen Holzindustrie.

(Siehe „Neues Schlesiſches Tagblatt“ Nr. 177.)

Schluss.

Die oben wiedergegebenen Ausführungen des Landwirtschaftsministers haben von verschiedenen Seiten die verschiedensten Deutungen erfahren. Manche wollen wissen, dass sie konform mit den Beschlüssen des Wirtschaftskomitees des Ministerrats eine offizielle Lossagung von den etatistischen Tendenzen in der Holzwirtschaft des Staates darstellen. Indem sie zu dem Ergebnis, dass von einem weiteren Ausbau der staatlichen Sägewerksindustrie keine Rede mehr sein kann, da mit Bestimmtheit anzunehmen ist, dass mindestens in der Warschauer und teilweise in der Siedler Direktion, wo kein Ueberfluss an Rohholz besteht, die Sägewerke in staatlicher Regie abgebaut werden.

Nach einer anderen Version will der Landwirtschaftsminister die Industrialisierung der Wälder in einem solchen Zustande belassen, wie er ihn bei seinem Dienstantritt angetroffen hat, ohne ihn einzuengen oder weiter auszubauen. Es ist nicht denkbar, dass der Staat Millionensummen den früheren Konzessionären als Entschädigung gezahlt hat, um ihnen zunächst über die schwerste Zeit der Depression hinwegzuhelfen, und dann später grossmütig wieder die Betriebe an die Privatwirtschaft abzugeben. Dann ist aber nicht zu vergessen, dass der Staat als Holzindustrieller seine Befähigung für diesen Betätigungszweig durchaus noch nicht nachgewiesen hat. Wenn Experimente nach dieser Richtung hin unternommen worden sind, so geschah das in einem so schwierigen Moment, dass sie jetzt soweit durchgeführt werden müssen, um konkrete Ziffern und überzeugende Beweise zu erhalten, dass der Staat in der Tat in der Lage ist, holzverarbeitende Betriebe zu führen, oder aber, dass man ihm jegliche Befähigung nach dieser Richtung hin absprechen muss. Diese Resultate können die Grundlage für die Festlegung der kommenden Holzwirtschaftspolitik ergeben.

Es fehlt aber auch nicht an Deutungen, dass der Minister eine weitere Industrialisierung der Wälder angesagt hat. Wenn die staatliche Sägewerksindustrie die Aufgabe haben soll, den Absatz von Holz dort zu erleichtern, wo dessen Verkauf erschwert ist, und man diese These als richtig unterstellt, so müsste man folgerichtig in der Forstdirektion Wilno, Białowieża und Łuck wo die Absatzbedingungen in der Tat schlecht, und nur wenige Sägewerke vorhanden sind, solche einfach bauen.

Aber auch dadurch sind alle infolge der Unterredung mit dem Minister auftauchenden Zweifel noch nicht behoben, selbst wenn man alle Ausführungen der obigen drei führenden Männer auf einen gemeinsamen Nenner bringt und die Auflösung aller langfristigen Kontrakte, wie es der Landwirtschaftsminister ankündigt, als eine der nächsten Massnahmen betrachtet. Bekanntlich sind alle langfristigen Kontrakte mit der Pachtung von staatlichen Sägewerken verknüpft. In den nächsten fünf Jahren erlischt nun eine Reihe von Kontrakten in den Ostkarpathen. Nach den Ankündigungen des Landwirtschaftsministers ist anzunehmen, dass diese Sägewerke in eigene Regie des Staates übernommen

werden, das Holz in normalem Wege im Rahmen eines einjährigen Lieferungskontraktes verkauft wird. Was geschieht aber mit den vielen in den Karpathen gelegenen und an die Konzessionäre verpachteten Sägewerken? Werden sie „zwecks Erleichterung des Rohholzabsatzes“ vom Staate übernommen? Oder beabsichtigt der Staat sie zu verkaufen oder auch zu verpachten, ohne die Rohholzzuteilung sicher zu stellen? Diese Eventualität könnte beim Verwerfen der langfristigen Kontrakte doch zu gewissen Schwierigkeiten führen. Man muss zugeben, dass die im Bereich der Staatsforsten arbeitenden Konzessionärfirmen in keiner Weise von den Beziehungen zu der Staatsforstverwaltung erbaut sind. Viele Firmen in den Ostkarpathen würden sich ohne Zweifel zurückziehen, denn sie erklären sich keines Falls mit den seitens der Staatsforstverwaltung geübten Methoden einverstanden. Ohne auf die Beurteilung dieser Grundstimmungen einzugehen, müssen wir jedoch feststellen, dass es schwer sein dürfte, entsprechende Reflektanten zu finden, die die Sägewerke pachten, ohne Ueberraschungen seitens der Staatsforstverwaltung zu befürchten. Der Gedanke der freien Konkurrenz ist den dortigen Holzkreisen unbekannt, die seit Jahrzehnten an ganz andere Methoden gewöhnt sind. Es ist zu beobachten, dass in Europa sich immer mehr das Bestreben geltend macht, die Kapitalien aus der Sägewerksindustrie zu ziehen und sie in der Papierindustrie zu investieren. Es ist hier nicht ausgeschlossen, dass die anti-etatistischen Bestrebungen dahin führen können, dass diese Sägewerke trotz alledem in eigener Regie geführt werden müssen.

Dieses Problem wird wahrscheinlich erst nach einigen Jahren in ein akutes Stadium treten, wenn nicht die Tendenz eintritt, die Pachtverträge vorzeitig zu lösen, was sich augenblicklich mit der Wirtschaftslage des Staates wohl nicht vereinbaren liesse. Es wäre jedoch wünschenswert zu erfahren, wie die Lösung erfolgt, damit sowohl die Staatsforstverwaltung, wie auch die privaten Unternehmerkreise sich rechtzeitig einstellen.

In jedem Falle bedeuten die letzten Verlautbarungen des Ministers noch nicht das letzte Wort in dieser ungemein wichtigen Frage und die interessierten Kreise haben die Möglichkeit, geeignete Vorschläge zu machen.

Die Frage der direkten polnischen Woll- und Baumwolleneinfuhr.

In der letzten Sitzung der Lodzer Industrie- und Handelskammer, an der Vertreter der Industrie- und Handelsfirmen und ein Abgeordneter der polnisch-lateinamerikanischen Handelskammer in Warschau teilnahmen, wurde die Frage der Möglichkeit eines direkten Imports von Wolle und Baumwolle aus Amerika besprochen. Besonders wurde die Einfuhrfrage von Wolle aus Uruguay erörtert. Die Angelegenheiten werden in der Industrie- und Handelskammer noch weiteren Besprechungen unterworfen sein.

Sitzung des Aufsichtsrates der Bank Rolny.

Die ordentliche Sitzung des Aufsichtsrates der Państwowy Bank Rolny (staatliche Agrarbank) wurde diesmal nach Gdynia einberufen, um den Mitgliedern des Rates Gelegenheit zu geben, die kürzlich durch die Bank Rolny errichtete Export-Kühlhalle in Gdynia zu besichtigen. Nach der Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Seweryn Ludkiewicz berichtete Generaldirektor Staniszewski über die Tätigkeit des Instituts, wobei er betonte, dass trotz der Wirtschaftskrise im Lande sich die Tätigkeit der Bank Rolny ständig entwickelt, und zwar schneller als die aller anderen Bankinstitute in Polen. Eine längere Diskussion entspann sich nach den Ausführungen des Direktors Staniszewski über die Frage der Emigration. Der Sitzung wohnten u. a. bei: der ehem. Vizeminister für Agrarreform, Radwan, der Direktor des Departements für Geldumlauf, Barański, der Departementsdirektor beim Landwirtschaftsministerium, Królikowski, und der Departementsdirektor beim Ministerium für Agrarreform Przyborowski. Nach der Sitzung wurden die Kühlhalle, der Hafen und seine Einrichtungen besichtigt.

Radio

Sonntag, den 6. Juli.

Breslau. Welle 325: 9 Morgenkonzert, 12:00 Festliche Musik, 14:10 Rätselfunk, 14:20 Leuchtende Tage, 14:40 Schachfunk, 15:25 Funkkasperles Kindernachmittag, 15:50 Lieder und Arien, 16:30 Unterhaltungsmusik, 18:30 Der Dichter als Stimme der Zeit, 19:40 Der Vatikanische Staat, die kleinste Grossmacht der Welt, 20:05 Abendmusik, 20:30 Tanzmusik.

Mähr-Ostrau. Welle 263:4: 7:00 Prag, 8:40 Prag, 9:00 Schallplattenmusik, 10:00 Prag, 10:30 Brünn, 11:00 Pressburg, 12:00 Mittagskonzert, 15:30 Prag, 22:20 Pressburg.

Wien. Welle 516:3: 11:05 Konzert des Wiener Symphonie-Orchesters, Gustav Mahler, 13:15 Mittagskonzert, 15:25 45. Grosse Wiener Ruderregatta, 16:15 Konzert des ehemaligen Volksopernorchesters, 17:55 Eine Reise durch Algier, Vortrag, 18:40 Arien, vortragen von Gina Koller, 18:55 Österreichische Komponisten, 19:25 Aus Adam Müller-Guttenbrunns Werken, 20:00 Übertragung aus dem Johann Strauss-Theater: „Das Veilchen von Montmartre“. Operette von Emmerich Kalman.

Kattowitz. Welle 408.7: 10:16 Gottesdienst, 12:30 Schallplatten, 15:00 Religiöser Vortrag, 15:20 Landwirtschaftlicher Vortrag, 15:40 Schallplatten, 16:30 Landwirtschaftlicher Vortrag, 16:50 Musikalisches Intermezzo, 17:05 Schachstunde, 17:25 Konzert aus Warschau, 19:05 Uebertragung aus Warschau, 19:25 Musikalisches Intermezzo, 20:00 Uebertragung aus Warschau.

Prag. Welle 486.2: 7:00 Uebertragung des Karlsbader Kurkonzertes, 8:40 Schachfunk, 9:00 Brünn, 10:00 Landwirtschaftsfunk, 10:30 Geistliche Schallplatten, 11:00 Pressburg, 12:00 M.-Ostrau, 13:30 Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe, 15:30 Populäres Konzert der Tschechischen Philharmonie, 17:30 Kultur- und Volksbildungsvortrag, 18:00 Arbeitersendung, 18:40 Deutsche Sendung, Fine Reich-Dörich, Mitglied des Landestheaters in Karlsruhe: Gesang, 19:30 Hus' Geburtsort und sein Geburtshaus, 19:45 Rezitationen, 20:00 Einführung zum Konzert, 20:10 Drittes Ausserordentliches Konzert des Karlsbader Kurorchesters, 22:20 Pressburg.

Professor Raninis

Erfindung
 Roman von Elisabeth Ney.
 Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

34. Fortsetzung.

Comorly vermochte nicht zu antworten. Benito durchschneid mit wenigen raschen Schnitten die Fesseln des Kommissars.

Sofort versuchte sich Comorly zu erheben, aber seine Glieder waren steif und unbeweglich geworden. Benito sah mit eigenartigem Blick auf ihn nieder, dann wandte er sich kurz um und ging nach der Tür. Dort blieb er nochmals stehen und sagte kurz:

„Ich habe Ihnen Wasser, Whisky und Brot gebracht, nicht kann ich nicht für Sie tun.“ Und gleich darauf schloß er hinter sich die Tür.

Mühsam versuchte Comorly, seine Glieder wieder in Bewegung zu bringen, was ihm vorerst furchtbare Schmerzen bereitete. Endlich aber begann das Blut wieder langsam zu pulsen; er erhob sich taumelnd und griff zuerst nach dem Wasser, um seinen brennenden Durst zu stillen. Gierig verschlang er dann das Brot, und saß bald wieder eine lange Zeit in tiefen Gedanken versunken.

So mochten einige Stunden vergangen sein. Comorly verspürte heftiges Kältegefühl, und lief, um sich zu erwärmen, in seiner engen Zelle umher. Da fiel sein Blick auf die Flasche, die der Mann neben dem Krug gestellt hatte. Er hob sie auf und öffnete sie. Sie war mit Whisky gefüllt. Comorly trank einige Schlucke und alsbald belebte sich sein Körper und ein angenehmes Wärmegefühl durch-

drang ihn. Dies gab ihm auch neuen Mut. Er überdachte jetzt genau seine Lage.

Zuerst mußte er feststellen, wo er sich eigentlich befand. In den Händen Aronsofs, das war klar. Aber wo war der Raum, in dem man ihn geschleppt hatte?

Comorly helllopfte und betastete eingehend die Wände. Sie bestanden aus felsigen Gestein, und ein Fenster oder so etwas Ähnliches war nicht vorhanden.

Die wenige Luftzufuhr, die unbedingt erforderlich war, gestattete ein kleines, kaum sichtbares, kreisrundes Loch, direkt über der Tür, durch welche der fremde Mann wieder verschwunden war.

Unruhig ging Comorly auf und ab.

Er dachte darüber nach, wie lange er wohl schon hier in diesem Raume gesaß. Außerdem war er sich noch ganz im unklaren darüber, ob er von Jamieson schon im Theater bemerkt worden, oder ob ihn erst Aronsof an der Parkmauer gesehen und unschädlich gemacht hatte. Letzteres dünkte ihm wahrscheinlicher.

Was aber hatte die Bande mit ihm vor? Warum hatte man ihn nicht einfach kurzerhand getötet, sondern hielt ihn hier gefangen?

Vergeblich hoffte der Kommissar auf die Rückkehr des fremden Mannes, aber bald packte ihn eine unbezwingliche Müdigkeit, und er schlief ein.

Die große peinliche Unruhe, die Benito beim Anblick des gefangenen Mädchens aus La Plata befallen hatte, wich nicht mehr von ihm, und so schlenderte er auch jetzt wieder, nachdem er den Gefangenen Comorly aufgesucht hatte, planlos umher, bis ihn ein unbestimmtes Gefühl aus der Höhle forttrieb.

Ebenso unruhig durchstreifte er jetzt das Stadtimere von Buenos Aires. Niemand hätte in dem eleganten und doch nicht auffällig gekleideten jungen Manne ein Mitglied der gefährlichsten Primera del Dargos vermutet.

Unlustig betrat Benito bald darauf ein Cafe, ließ sich an einem der kleinen Tische nieder und vertiefte sich in eine Zeitung. Er las ohne jedes Interesse, lediglich nur, um auf andere Gedanken zu kommen.

Plötzlich stutzte er, und sah halb erstaunt, und zugleich etwas erschrocken, auf die Abbildung eines Männerkopfes. Wer war dieser Mann, mit wem hatte er eine Ähnlichkeit? „Professor Ranini, der Erfinder des Heilserums“, stand darunter. Hinter dem Namen Ranini war ein Kreuz. Neugierig las Benito die darunter befindliche Mitteilung:

„Die Erfindung, bei deren Ausprobierung unser sehr verehrter Professor Ranini vor nunmehr drei Wochen sein Leben einbüßte, ist nach einer Mitteilung der medizinischen Fakultät von seinem Mitarbeiter und Erben, Raoul del Contarez, verbessert und glücklich vollendet worden. Die Ausprobierung des neuen Heilserums findet schon in den nächsten Tagen statt. Bemerkenswert ist, daß sich eine der berühmtesten Frauen von Buenos Aires für den immerhin gefährlichen Versuch zur Verfügung gestellt hat, und zwar handelt es sich um die frühere Braut des Verstorbenen, die Tänzerin Cellimene. Mit äußerster Spannung und ungemein großem Interesse erwarten wir das Resultat.“

Benito hatte dies alles im fliegenden Haß gelesen, dann betrachtete er noch einmal das Bildnis des Mannes, und nun wußte er plötzlich, daß dieser Ranini eine frappierende Ähnlichkeit mit dem armen Wahnsinnigen hatte, der nun schon so lange unten bei den Pampasleuten in der Höhle haupte.

Vor ungefähr drei Wochen war dieser Mann gestorben und genau um diese Zeit war der Mann eines Nachts mitten unter die abergläubischen Pampasrüber gefallen.

Daß es sich um einen Menschen handelte, den man scheinbar begraben hatte, stand fest; und plötzlich wußte Benito, daß der Wahnsinnige in der Höhle kein anderer als der totgeglaubte Professor Ranini war.

Fortsetzung folgt.

Geschäftslokal

mit
grosser Strassenfront, modernem Portal
in erstklassiger Lage
per sofort abzugeben.

Reflektanten-Offerten unter „Erstklassig
Nr. 333“ sind zu richten an die Expe-
dition des Blattes. 815

Wytrenęć się naśladowiczy

**POTI NIEMIŁA WONA
Z RAK NOGI PACH**
USUWA ZNANY I NIEZASTĄPIONY
OD 1/2 WIĘKU

TAKŻE ZAPOBIEGA
ODPARZANIU SIĘ

SUDORYN
W PUDERU I SITKIEM

FABRYKA CHEM-FARMACEUTYCZNA „AP. KOWALSKI“ WARSZAWA

o podobnym brzmieniu!



**DIE
SCHICKE
UND
KLUGE
FRAU**

benützt zur intimen Toilette-
pflege nur das fein duftende
und verlässlich reinigende

ISLA-SPÜLSALZ

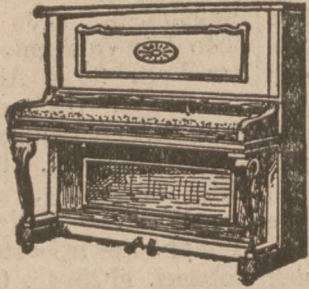
das vorzügliche hygienische
Spülmittel für Damen.

Überall erhältlich!

ARMIN ENOCH
WYTWÓRNA CHEMICZNA — ŻYWIĘC.

**Verlangen
Sie Offerte**

von der
grössten Pianofabrik in Polen



B. Sommerfeld

Bydgoszcz

Filiale:
Katowice ulica Kościuszki 16, Telefon 28-98.

Egon Petri, Professor des Berliner Konservatoriums urteilt
über mein Fabrikat wie folgt:

Lemberg, 10. XII. 1928.

Hierdurch bestätige ich gern, dass das mir freundlichst bereit-
gestellte Piano der Firma Sommerfeld aus Bromberg ein ausgezeich-
netes Instrument ist. Die Mechanik ist leicht, präzise und zuverlässig
der Ton voll, weich und sympathisch.

Ich beglückwünsche die Firma zu diesem Erfolge.

Bestens dankend
(—) **Egon Petri**

715

Strandbad

in Pommerellen

am schönen 23 km
langen Charzy-
kower See bei
Chojnice. Gute
Bahnverbindung
Pension „Bellevue“
empfiehlt gute
Fremdenzimmer.
Pension 8—10 zł.
6 eigene Segel- und
Ruderboote. 814

A. u. O. Weiland,
Chojnice Dworcowa
Nr. 18. — Telefon 188.

Buchhalter Korrespondent,

deutsch-polnisch
sucht Nebenbe-
schäftigung für
Mittags- u. Abend-
stunden. Schrift-
liche Angebote un-
ter „Organisations-
fähig“ an die Ver-
waltung d. Blattes.

817

Umsonst

erteile ich jeder Dame
einen guten Rat bei

Weissfluss

Jede Dame wird er-
staunt und mir dank-
bar sein. Frau **A.
Gebauer**, Stettin 6. P.
Friedrich-Ebertstrasse
105, Deutschl. (Porto
beifügen) 775

INSERATE

in dieser ZEITUNG
haben den besten
ERFOLG

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die
Lunge, die Nieren, die
Leber, die Blase? Lei-
dest Du a. Bleichsucht?
Bist Du zuckerkrank?
Hast Du Arterienver-
kalkung, Rheumatis-
mus, Gicht, weissen
Fluss, Hemoroiden,
chronische Verstop-
fung, Disenterie, Was-
sersucht, Frösteln, Ast-
ma, Skrofeln, Unter-
brechung der Menstrua-
tion, Tripper, Grippe?
Alles gleich: verlangt
sofort die Zusendung
der Broschüre „Ziela
Lecznicze“ (Heilkräu-
ter), Tausende wie vom
Wunder gerettet: Adr.
Apotheke in Liszki
bei Krakau.

Pension „Hanslik“

unterhalb des Bialaer Jägerhauses in herrlicher, gesunder
Lage, empfiehlt stets frische Speisen und Getränke in
reicher Auswahl sowie schöne, grosse, sonnige Zimmer,
möbliert und unmöbliert.

Vorzügliche Küche. Ständiger Autobusverkehr.

Um gesch. Zuspruch ersucht

873

Die Verwaltung.

Internationale Ausstellung

für **Verkehrswesen
und Touristik**
POZNAŃ,

6. Juli — 10. August 1930

umfasst: Normal- und schmalspurige Eisen-
bahnen, Eisenbahn-Materialien- u. Einrichtungen, Stras-
senbahnen, Flugwesen, Schifffahrt und Hafengebäuden,
Strassen u. Brücken, Elektrotechnik, Telephon und Radio,
Transporteinrichtungen (Hebezeuge, Krane, Tragmaschi-
nen), Werkstatteinrichtungen, Autobusse, Kraftfahr-
zeuge aller Art, Traktoren, Auto-Karosserien- und Zubehör,
Touristik, Sport, Kartographie, Reiseutensilien u. s. w.

Vertretung in Katowice:

Słowackiego 24, Schlesische Gesellschaft für Ausstellungen
und Wirtschaftspropaganda. 792

Uebersiedlungs-Anzeige!

820

Wir bitten unsere P. T. Klienten,
zur Kenntnis nehmen zu wollen,
dass sich ab 1. Juli d. J. unser

vergrössertes Büro in **Bielsko**

Kolejowa 3

Mezzanin

befindet. — Telefon unverändert Nr. 14-47.

Lebensversicherungs-Gesellschaft **Phönix in Wien** Filiale Bielsko.

Śląski Urząd Wojewódzki ogłasza ofertowy pisemny

PRZETARG PUBLICZNY

na dostawę armatur świetlnych do Śląskich Technicznych Zakładów Naukowych w Katowicach
z terminem wniesienia ofert do dnia 8-go lipca br. godz. 11-tej.

Blizsze szczegóły przetargu są podane w Gazecie Urzędowej Województwa Śląskiego.

829.

Za Wojewodę

Dr. Ręgorowicz m. p.

Naczelnik Wydziału Oświecenia Publ.